

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährlich 3 Franks Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu ebener Erde),

im HOTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Kellamgebühren für die 3-spaltige Garmonzeile 2 Franks.

In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., Otto Maas, A. Oppel, ebenso alle sonstigen Annoncen-Expeditionen.

N 231.

Dienstag, 15. (3.) Oktober 1889

X. Jahrgang.

Zum Besuche des Czaren in Berlin.

Bukarest, 14. Oktober.

Ueber die Bedeutung, welche man in Berlin dem Besuche des Czars Alexander beilegt, giebt die folgende der „D. Z.“ unter dem 10. aus der Hauptstadt des deutschen Reiches zugegangene Korrespondenz ein überaus zutreffendes Urtheil. Diese Korrespondenz lautet: Zur Stunde, wo wir dieses schreiben, hat der Czar die Hamletkrankheit vorübergehend überwunden und befindet sich bereits auf deutschem Boden. In Kiel beginnt die elektrische und bengalische Beleuchtung des Hafens der deutschen und britischen Kriegsschiffe und längs der Bahnlagen, welche von der preussischen Grenze nach Petersburg führen, bewegen sich Kosaken und russische Infanteristen, etwa 50.000 Mann, welche vorläufig nur den Zweck haben, einen undurchdringlichen Cordon zu bilden, damit nicht eine nihilistische Spreng-Improvisation den Schlusseffekt der kaltherzigen Visite in Berlin bilde. In unserer Reichshauptstadt umsteht aber das Publikum die Anschlagssäulen, auf welchen die strengen Absperrmaßregeln für morgen Vormittags verkündet werden, schüttelt die Köpfe, zuckt die Achseln. „Nanu, da wäre er —“ meint der Eine, „der sachte Gegenbesucher. Nur keine Uebereilung aus Höflichkeit!“ „Warum hat er nicht in Konstantinopel das Rendezvous besorgt?“ fragt der Andere. „Bei uns ist es sicherer und billiger“, erhält er zur Antwort. „Da gäbe die Börse noch einen tüchtigen Bakschisch, wenn er uns in Frieden lassen wollte.“ So spöttisch-kühl, zweifelnd-nüchtern, unbefriedigt und ungespannt nimmt der Berliner den hohen Besuch auf. „Aber immer manierlich sein,“ fügt er hinzu. Ein vorbeigehender Straßenjunge pfeift aber die Tengel-Tengel-Marseillaise: „Uns kann Keener an die Wimpern klumpen“. Der Nachmittags-Corso „Unter den Linden“ ist nicht belebter wie gewöhnlich, obwohl man schon verschiedene Vormänner des russischen Gefolges hin- und zurückfahren sehen könnte — wenn nicht eine dicke, schwere, lauwarme Nebelhaftigkeit herabgesenkt. Diesem windigen, feuchten, kohlenstoffgeschwängerten Dunst entspricht auch die Begrüßungsstimmung. Nicht einmal besondere Neugierde regt sich, wenn es auch morgen nicht an gaffenden Bummelern auf dem einzigen offen gelassenen Bürgersteig fehlen dürfte. Der Kleinbürger, der sonst das Hauptcontingent der Festzuschauer bildet, sagt sich diesmal: Das Vergnügen will ich billiger in meiner Zeitung lesen, ohne rechts und links an einen russischen Geheimpolitisten anzustoßen. Das finstere Czarengesicht von vor zwei Jahren wird wohl noch etwas finsterner dreinschauen, aber zu dessen stilvoller Betrachtung haben wir ja unsere Reporter. Jeder große Leichenzug findet hier eigentlich mehr Interesse, als die Durchfahrt des unverföhllichen Schmollers von der Nawa. Nur das Militär weiß, daß es wieder eine große Parade-Aktion gibt. Die ganze Garnison wird Spalier stehen und der Czar mag dann im Stillen überlegen, wie hoch er seine Leute gegenüber unseren Vaterlandsvortheidigern anschlägt. Heute Früh haben diese auf dem durchnähten Tempelhofer Felde sich nochmals tüchtig einexerzieren müssen, die Cavallerie rückte jedoch ohne Pferde aus.

Der gestern eingetroffene Kanzler fuhr gegen Mittag nach Friedrichsron, oder wie es wieder heißt, nach dem „Neuen Palais“ bei Potsdam, um stundenlange Beratungen mit dem Kaiser zu pflegen. Kein Zweifel, es wird nicht gespart werden an höflichem Entgegenkommen; allein, daß er beim russischen Kaiser ein ernsthaftes Gefühl von Friedensbedürfnis zu wecken vermag, traut sich Fürst Bismarck selbst nicht zu. Der Hof übersiedelt für

die unbestimmte Zeit der Anwesenheit des Czaren — man vermuthet, daß selbe bis Sonntag dauern dürfte — nach Berlin. Unser Petersburger Botschafter, General v. Schweinitz, ist zur Stunde auch bereits im „Neuen Palais“.

Die heutigen Abendblätter bringen durchaus nur kurze, sachliche Notizen über die Hierherkunft des russischen Kaisers. Jetzt werden die Leitartikel in den Redaktionsbureaux die Begrüßungsworte dreheln und sich damit abquälen, daß diese nicht zu frostig, aber auch ja nicht zu selbstverleugnend und sanguinisch sich gestalten. Eine öde, langweilige Arbeit, da sie auf jede Mitwirkung des Gemüthes verzichten muß. Wie schwungvoll griff man zur Feder, als es galt, König Umberto zu begrüßen, wie verband man Wärme mit achtungsvollem Mitgefühl, als der österreichische Kaiser hieherkam. Jetzt handelt es sich nur um geschickte Mache, damit nicht der sich viel schlauer dünkende Leser die minderwertige Leistung morgen unter den Kaffeetisch fallen läßt. Auch von Festblättern, Festmedaillen und dem anderen Flitter des wahren oder erborgten Enthusiasmus hört man nichts. Nur der drohrende Schritt der Bataillone wird unser Ohr erfreuen, denn er sagt: Deutschland ist nicht schutzlos; es ist wehrbereiter denn je.

So wird der Czar-besuch einige Tage wie ein Alp auf der Reichshauptstadt lasten und wir werden froh sein, wenn der verspätete Gast wieder weiter zieht. Vorbereitet sind verschiedene Zerstreungen: eine Gala-Oper, eine Jagd, ein Besuch des Alexander-Grenadier-Regiments u. s. w. Der Czar mag auswählen nach Laune und Gutdünken. Zu einem festen Entschluß auch in diesen nebensächlichen Dingen ist er schwerlich schon gelangt, denn er hat einen Begleiter, der ihm stets etwas Anderes eingibt: die Furcht vor einem ungeheueren, formlosen Schatten, der sich ihm überall in den Weg stellt, und vielleicht einige Gewissensbellemmungen, ob es gut sei, an die letzten Beweisgründe der Herrscher-gewalt zu appelliren. Die in die Siegessäule eingemauerten französischen Kanonen, welche ihm bei der Fahrt vom Lehrter Bahnhof entgegenblitzen werden, führen eine so eigenthümliche Sprache, auch an gewichtiger Warnung. Wird Alexander III. sie verstehen? Will er sie verstehen? Und mit ihm der aufstehende Haufe der Panславisten, welcher träumt, einen Trionphwagen zu geleiten, wenn das blutige Würfelspiel beginnen sollte?

„Der deutsche Reichskanzler und seine Gegner.“

Der in unserer letzten Nummer erwähnte Aufsatz des „Hamburgischen Correspondenten“ „Der deutsche Reichskanzler und seine Gegner“, hat im Wesentlichen folgenden Wortlaut: „Aus Anlaß der gegen das Verhalten der „Kreuz-Zeitung“ ausgesprochenen allerhöchsten Mißbilligung bringt die „Freisinnige Zeitung“ eine retrospective Betrachtung, welche darin gipfelt, daß trotz der Achtung der „Kreuz-Zeitung“ im Jahre 1876 wegen ihrer Verleumdungen des Reichskanzlers dieser kurze Zeit darauf eine Politik im Innern befolgte, welche in die Richtung dieses ihm feindlich gemintten Blattes schlug. Die „Freisinnige Zeitung“ folgert mit der ihr eigenthümlichen Logik aus diesem von ihr aufgestellten Satz, daß, wer die „Kreuz-Zeitungs“-Politik verhindern wolle, sich hütten müsse; die „liberale“ Opposition zu schwächen, wie dies 1878 geschehen ist; das deutsch-freisinnige Organ verwechselt Ursache und Wirkung. Die Schwächung der liberalen Partei im Jahre 1878 hat mit der Desavouirung der „Kreuz-Zeitung“ im Jahre 1876 nichts zu thun, obwohl die damals leitende Partei gegen die Angriffe der „Kreuz-Zeitung“ auf den

Reichskanzler weit entfernt war, letzterem beizustehen; sie zog die Rolle des tertius gaudens vor. Sie hat in den Jahren 1874 bis 1878 jeden Federstrich gemieden, durch den sie die verleumderischen Angriffe auch nur hätte mißbilligen können, welche die „Kreuz-Zeitung“, die „Reichsglocke“ und verschiedene zu gerichtlichen Verhandlungen Anlaß gebende Broschüren damals gegen den Reichskanzler richteten. Es hatte vielmehr den Anschein, als ob man im liberalen Lager den Reichskanzler schadensfroh im Sinne ließe. Diese Wahrnehmung hatte indessen die Entfremdung des Reichskanzlers von der liberalen Partei noch nicht zur Folge; letztere ergab sich erst aus den Versuchen der liberalen Majorität, den Reichskanzler zu ignoriren („ihn an die Wand zu drücken“, wie man damals sagte), durch directe Verständigungen, die ohne seine Mitwirkung und ohne sein Wissen zwischen der liberalen Parteileitung und einigen ministeriellen Kollegen des Reichskanzlers stattfanden. Es culminirte dies in der Zeit, als mit dem Grafen Fritz Eulenburg noch zwei andere Minister in Opposition gegen den Präsidenten des Staatsministeriums ihr Abschiedsgesuch in Aussicht stellten unter Bezugnahme auf die Nothwendigkeit der Einführung liberaler Kräfte in das Ministerium. Die Versuche, den Ministerpräsidenten durch Verständigung zwischen der liberalen Mehrheit und verschiedenen Mitgliedern des Staatsministeriums zu vergewaltigen, gaben in den Jahren 1876 bis 1878 den Anlaß zu verschiedenen Modificationen im Bestande des Staatsministeriums, und die Herbeiführung neuer Reichstagswahlen im Jahre 1878 war kein aggressiver, sondern ein defensiver Schachzug des Ministerpräsidenten gegenüber der Coalition eines Theiles seiner Kollegen mit der liberalen Mehrheit des Reichstages. In der Conseil Sitzung unter dem Vorsitze des den verwundeten Kaiser vertretenden Kronprinzen stimmte die Mehrheit der anwesenden Staatsminister gegen die Auflösung des Reichstages; der Kronprinz gab aber die Entscheidung für das die Auflösung befürwortende Votum des Ministerpräsidenten. Wenn wir auf diese Zeiten ein retrospectives Licht fallen lassen, so geschieht es, weil sie Lehren für die Zukunft enthalten und weil daraus hervorgeht, daß nicht alle Erscheinungen in unserem politischen Leben sich aus parlamentarischen Beweggründen und Einbrücken erklären lassen, sondern daß dabei außerhalb der öffentlich erkennbaren Entwicklungen auf der sichtbaren Bühne manche bewegende Kräfte hinter den Coulissen wirksam gewesen sind, und daß der Reichskanzler seine Stellung nicht bloß gegen parlamentarische Angriffe zu decken gehabt hat. Nach unserer Auffassung ist er stets der Freund seiner Freunde, aber auch stets der Ansicht gewesen, daß Gegnern gegenüber der Fieb die beste Parade sei. Manche überraschende Wendung in seinem politischen Auftreten erklärt sich eben aus Vorgängen, welche sich der Deffentlichkeit entzogen.“

Von nationalliberaler Seite wird gegen diese Darstellung des Hamburger Blattes eingewendet: „Es ist eine unleugbare Thatsache, daß Fürst Bismarck, nachdem er 1876 in heftigem Conflict mit den „Kreuz-Zeitungs“-Politikern gestanden hatte, Ende der Siebziger- und Anfangs der Achtziger-Jahre unter Anderem mit diesen zusammenwirkte, wenn auch nicht im Sinne der speziellen Bestrebungen derselben. Der Grund liegt offen zu Tage: der Kanzler fand bei den Conservativen, von denen die „Kreuz-Zeitungs“-Gruppe zu dieser Zeit sich nicht sonderlich entschied, diejenige Unterstützung für seine veränderte Wirthschaftspolitik, welche die Nationalliberalen ihm nicht gewährten. Gegen die verleumderischen Angriffe der „Kreuz-Zeitung“, der

„Reichsglocke“ etc. auf den Reichskanzler ist er aber in den Jahren 1874 bis 1878 von der national-liberalen Presse unablässig unterstützt worden. Die Reminiscenzen des Artikels im „Hamb. Corr.“ über die Ministerveränderungen Ende der Siebziger-Jahre sind äußerst wirr; Graf Fr. Eulenburg schied in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Kanzler aus, aber dieser war es, der im Zusammenhange damit Ende 1877 die Verhandlung mit Herrn v. Benningsen über dessen Eintritt in die Regierung eröffnete. In den mehrfachen Conferenzsitzungen betreffs der Auflösung des Reichstages nach dem Nobiling'schen Attentat traten zuerst verschiedene Ansichten hervor, aber die Mehrheit des Staatsministeriums stimmte schließlich dem für die Auflösung lautenden Votum des Fürsten Bismarck zu; der Kronprinz, der seinerseits eher gegen diese Maßregel war, ist daher nicht in die Lage gekommen, zu Gunsten einer Mißtheilung den Ausschlag für die Auflösung zu geben.“

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Odessa berichtet wird, hat der Kriegsminister Wannowsky eine Commission zu dem Behufe ernannt, die für den Verwundetentransport verfügbaren Waggons auf sämtlichen russischen Eisenbahnlagen zu inspizieren und dabei festzustellen, ob das vorhandene Material für alle Eventualitäten verfügbar sei. Die Commission ist bereits in Odessa eingetroffen und wird ihre Thätigkeit mit der Inspektion des Materials auf den südlichen und südwestlichen Eisenbahnlagen beginnen. Als ein „Friedenssymptom“ wird diese Maßregel nicht gedeutet werden können.

Man schreibt aus Rom, 10. d.: „Ganz plötzlich, ohne selbst seine intimsten Freunde von seiner bevorstehenden Abreise zu benachrichtigen, ist der Ministerpräsident Crispi gestern Nachmittags von Neapel abgereist und Abends hier eingetroffen. Es hat sich hier ein Comité gebildet, um dem Ministerpräsidenten bei seinem Wiedereintreffen in Rom eine glänzende Ovation zu bereiten. Um derselben zu entgehen, reiste Crispi von Neapel in aller Stille und zu einer Zeit ab, welche es mit sich brachte, daß er erst spät Abends eintreffen konnte. Trotz der geheimen Abreise wurde die Ankunft des Ministerpräsidenten aber doch wenigstens theilweise bekannt, und vor dem Bahnhof harrete eine ansehnliche Menschenmenge, welche, als der Ministerpräsident sichtbar wurde, in stürmische Evviva-Rufe ausbrach. Während der Fahrt nach seiner Wohnung wurde Crispi von den Vorübergehenden warm begrüßt. Das Aussehen des Ministerpräsidenten ist ein blühendes, was allgemein mit großer Befriedigung konstatiert wurde, die Wunde am Kinn ist ganz vernarbt und so gut geheilt, daß die Narbe nahezu unsichtbar ist, und bloß ein kleiner Schmerz an der Kinnlade ist dem Ministerpräsidenten als unliebsame Erinnerung an die ausgestandenen Leiden zurückgeblieben; doch nimmt auch dieser Schmerz täglich ab, und bei der kräftigen und gefunden Körper-Constitution des Ministerpräsidenten, welcher trotz seiner vor wenigen Tagen zurückgelegten 70 Jahre frisch und rüstig wie ein Jüngling ist, ist Hoffnung, ja nahezu Gewißheit vorhanden, daß auch die kleinsten Spuren des an ihm verübten Attentates bald schwinden werden.“

Nach einer Meldung aus Belgrad hat die Regierung die Ausweisung der Correspondenten des „Standard“ und der „Daily News“ wegen Verbreitung unwahrer und tendenziöser Nachrichten verfügt.

Die Russificirungs Maßregeln in den politischen Provinzen werden von der Regierung consequent durchgeführt. So wurden erst ganz kürzlich die Ladeninhaber in der Hauptstadt von Kurland Mitau, verhalten, die Aufschriften auf ihren Schildern in russischer Sprache anzubringen; des gleichen steht der Erlass einer Verordnung bevor, wornach der Rektor der Universität Dorpat in Zukunft von der Regierung ernannt wird.

Die liberale Partei in England rüstet sich für die bevorstehende Ersatzwahl zum Unterhause in Brighton, welche durch den Selbstmord des konservativen Abgeordneten Robertson notwendig geworden ist. In der Person Sir Robert Peel's hat sie sich bereits einen fähigen Candidaten gesichert, der, ungleich seinem verstorbenen Vater und seinem Onkel, dem Präsidenten des Hauses der Gemeinen, ein ergebener Anhänger Gladstone's und dessen irischer Politik ist. Die konservative Partei hat noch keinen Candidaten aufgestellt.

Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen, der Czar habe in auffallend tiefem Ernst und sichtlich Gemüthsregung von Fredensborg Abschied genommen. Er schien sich von seinen Verwandten nur schwer loszureißen. In Berlin

sei er vor dem 20. August erwartet worden; als der Besuch aber sich immer verzögerte, hätte man in Berlin am liebsten ganz darauf verzichtet. Der Czar selbst hat nach Ausspruch einer hohen Persönlichkeit die Last des rückständigen Besuches wie eine von Monat zu Monat verschleppte Antwort auf einen Brief empfunden, den er möglichst schnell hätte beantworten sollen. Um schließlich den schlechten Eindruck zu verwischen, wollte der Czar plötzlich seine Gemahlin mitbringen, aber die Verhandlungen kosteten wieder Wochen und hinterließen in Berlin nur die peinliche Empfindung, jetzt sei der Czar nur wie ein Gast nach dem Dessert gekommen.

Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der Trinkspruch des Kaisers Alexander lautet: „Je remercie Votre Majesté de vos bonnes paroles et je partage entièrement les sentiments, que vous venez d'exprimer. A la Santé de Sa Majesté l'Empereur et le Roi! Hourra!“ („Ich danke Ew. Majestät für die herzlichen Worte und theile vollständig die Gefühle, denen Ew. Majestät soeben Ausdruck gegeben. Auf das Wohl E. Majestät des Kaisers und Königs! Hurrah!“)

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 14. Oktober 1889.

Tageskalender.

Dienstag, 15. (3.) Oktober 1889.

Röm.-Kath. Theresia. — Protestanten: Hedwig. — Griech.-Orth.: Dionysius.
Bitterungsbericht vom 14. Oktober. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 9 Früh 7 Uhr + 10,5 Mittags 12 Uhr + 16. Reanmur. Barometerstand 755. Himmel bewölkt.

Vom Hofe. Am Sonntag, den 6. Oktober begaben sich Se. Majestät der König und Se. l. Hoheit der Kronprinz Ferdinand nach Buzesti, um in der daselbst von Sr. Majestät erbauten Kirche dem Gottesdienste beizuwohnen. Viele Bewohner aus der Gemeinde und den anliegenden Dörfern waren aus diesem Grunde herbeigeeilt und sprachen Sr. Majestät dem Könige ihren Dank aus, für die Gnade, die derselbe gehabt, eine Stätte zu gründen, wo Gottes Wort verkündigt wird. Nach der kirchlichen Feier besuchte Se. Majestät die Schule, und unterhielt sich daselbst mit dem Ortsgeistlichen, dem Schullehrer und einigen Dorfbewohnern, worauf er dann, von den Segenswünschen der Anwesenden begleitet, Buzesti verließ. — Im Laufe der verfloffenen Woche zog Se. M. der König nachstehende Personen, die vorher in Audienzen empfangen worden waren, zum Dejeuner zu: den deutschen Gesandten, Herrn von Bülow, ebenso den italienischen Gesandten, Marquis de Curtopassi, die Herren Th. Rosetti, J. A. Cantacuzino, D. Sturboza, unsern Gesandten in London J. Ghita, den Justizminister Gherassi, den Kriegsminister General Manu, den Oberst J. Lahovary, vom großen Generalstabe, unsern Gesandten in Berlin, Herr Gr. Ghita, den Kommandanten des 1. Armeekorps, General G. Angheliescu, den Verwalter der Krondomänen J. Calinderu, den Literaten Slavici, den Prinzen M. Stirbey, den Chef des großen Generalstabes General Falcoianu, den Polizeipräsidenten Oberst Algiu, Herrn A. Moscu, sowie auch die Herren Gr. Suzu und Oberstlieutenant Somanescu, welche beauftragt sind, demnächst nach Athen sich zu begeben, um bei der daselbst stattfindenden Hochzeit des Kronprinzen von Griechenland mit der Prinzessin Sophie von Preußen, Schwester des deutschen Kaisers, Se. M. den König zu repräsentieren. — Mittwoch, den 9. Oktober, präsidirte Se. M. der König einem Ministerrathe und zog nach Beendigung desselben die anwesenden Minister zum Dejeuner.

Personalnachrichten. Der Justizminister Gherassi hat nun definitiv seine Demission gegeben. — Finanzminister Bernescu, welcher Samstag aus Paris nach Bukarest hätte zurückkehren sollen, verbleibt noch einige Tage in Wien. — Der Präfekt von Constanza, Oberst Sceletti, befindet sich in der Hauptstadt. — Der Direktor des Centralpostbureau, Herr Jacobescu, ist aus dem Auslande, wo er sich in den größten Hauptstädten Europas behufs Studiums der dortigen postalischen und Telegrapheneinrichtungen aufgehalten, nach Bukarest zurückgekehrt. — Der englische General Rythe-Frazier ist gestern in Bukarest eingetroffen, um den großen Manövern unserer Armee beizuwohnen. — Unser Londoner Gesandter, John Ghita, wurde gestern vor der Abreise auf seinen Posten vom Minister Vasca Catargiu in einer Abschiedsaudienz empfangen. — Oberst Marculescu ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Commandantur-Geschäfte wieder übernommen. — Der stellvertretende Platzcommandant, Oberst Kirizescu, begibt sich zu seiner bei Titu und Gaesti concentrirten Cavalleriebrigade zurück.

Aus dem Domänenministerium. Das Domänenministerium hat die Verfügung getroffen, daß demnächst zwei der besten Absolventen der Ackerbauschule von Perestreu nach Ungarn auf Staatskosten entsendet werden, um dort in einem landwirtschaftlichen Institute praktisch den Kursus der Landwirthschaft durchzumachen.

Von der Eisenbahn. Das gesammte Betriebspersonal der Eisenbahn mit dem Generaldirektor Herrn H. Duca an der Spitze verließ gestern Bukarest, um sich nach Bacau zu begeben und daselbst alle nöthigen Maßnahmen für den Massentransport der nach Abhaltung der Manöver entlassenen Truppen zu treffen.

Postalisches. Der Generaldirektor der Post und Telegrafien Herr Cejano wird im Laufe dieser Woche einige neue Telegrafienbureau mit beschränktem Dienste eröffnen lassen.

Zu den Manövern. Die Marschordnung der Truppen der 3. Division vom 2. Armeekorps, welche gestern Morgens das Plateau von Cotroceni verließ, ist folgende: Nach dem halb 9 Uhr Morgens stattgehabten Frühstück marschiren die Truppen ab und treffen Nachmittags in Buzesti ein; am 3. und 3. Oktober stationiren sie in Sberghani, am 5. in Titu, am 6. in Matafaru, der 7. ist Ruhetag, am 8. Abmarsch nach Gaesti, wo die Truppen auch am nächsten Tage manövern, für den 10. 11. und 12. ist Titu zum Aufenthalt bestimmt. Am 13. findet das Defilé statt, welchem die Entlassung der Truppen folgt.

Ein neuer Doppel-Zünder für Schrapnels und Hohlgeschosse. Wie wir vernommen haben, wird in den nächsten Tagen, nach dem Manöver, auf Anordnung des Kriegsministeriums von Seite des Herrn Commandanten der 4 Truppen-Division eine militärisch-fachmännische Commission bestimmt werden, um über den, vom Herrn Braikoff jun. neu erfundenen Doppelzünder für Schrapnels und Hohlgeschosse, welcher vermöge seiner Einfachheit in der Construction, der billigeren Fabrication, dessen viel sichereren und größeren präcisen Tragweite, — besonders aber in der Sicherheit und Gefahrlosigkeit beim Transport und der Handhabung alle von sämtlichen Staaten bisher angewendeten Zünder bedeutend übertrifft, die Probe abzuhalten. Nach dem Probeschießen wird sich die Commission erklären, ob der rumänische Staat diesen Doppelzünder für seine Artillerie-Waffe adoptiren wird. Herr Braikoff jun. ist bereits hier eingetroffen, und wir werden über diesen für die Artillerie-Waffe so hochwichtigen Gegenstand noch seiner Zeit zurückkommen und darüber näheres berichten.

Beerdigung. Samstag Nachmittag fand von der Kapelle des evangelisch-lutherischen Friedhofes aus die Beerdigung des in der Blüthe seiner Jahre verstorbenen Herrn Rudolf Wähner statt. Die große Theilnahme an dem Begräbniß gab ein bereedtes Zeugniß von der Anhänglichkeit und Liebe, die der so früh Verstorbene überall und namentlich in deutschen Kreisen genossen. Die Mitglieder der „Bukarester Liedertafel“ und „Turnverein“ waren fast vollständig erschienen. Der Sarg war mit vielen und schönen Kränzen geschmückt. In der Kapelle hielt Pfarrer Teutschländer eine ergreifende Trauerrede, die Sängerkörpers der „Liedertafel“ sangen 2 Chöre, einen beim Austritte des Leichenconducts aus der Kapelle und einen am offenen Grabe. Nach beendigter kirchlicher Feier hielt der ehemalige Präsident der „Liedertafel“ Herr Such dem Verstorbenen einen warmen, herzlich gefühlten Nachruf. — Friede seiner Asche!

Eine vernünftige Maßregel. Der Civilsanitätsrath beschloß, in Folge der großen Anzahl vacanter Posten von Spitals- und Distriktsärzten an alle Doctoren welche um Erlangung dieser Stellen einkommen, ohne Concur und provisorisch die genannten Posten zu vergeben.

Stiftungsfest. Die „Bukarester deutsche Liedertafel“ feierte gestern Abend ihr 37. Stiftungsfest durch ein Banket, an das sich ein Tanzkränzchen anschloß. Die Theilnahme an dem Bankete war heuer eine außergewöhnlich starke, da an demselben über hundert Personen theilnahmen; die Stimmung war in Folge dessen sehr animirt. Eröffnet wurde das Fest durch einen Männerchor von Herzog Ernst von Coburg-Gotha, auf den die Festrede des Präsidenten der Liedertafel, Herrn Weinlich, folgte. Nach einigen einleitenden Worten über die Bedeutung, welche das Wiegenfest eines Vereines hat, ging der Präsident auf die Würdigung der Thätigkeit des Herrn Emil Vessel innerhalb des Vereines über und hob die Verdienste, welche dieses Mitglied der Liedertafel sich um den kräftigen Bestand des Vereines bisher erworben, hervor. Während der Rede des Präsidenten wurde das Bild des Herrn Vessel, das sich der Verein in dankbarer Erinnerung der Munificenz des Benannten gestiftet hat, enthüllt. Die Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. Den Uebergang zur Festtafel bildete Engels-

berg schöner Männerchor „Meine Muttersprache“, dessen Bariton-Solo Herr Takatsy Gelegenheit gab, sein angenehmes, kräftiges Organ zur vollen Geltung zu bringen. Während der Festtafel, zu der Herr Stiefler das Menü beige stellt hatte, wurden Toaste auf Rumänien und sein erlauchtes Königspaar, auf J. M. den Kaiser von Oesterreich und den Kaiser von Deutschland, auf die Vertreter der verschiedenen Vereine, auf einzelne verdienstvolle Mitglieder der Liedertafel u. ausgebracht. Selbstverständlich erwiderten die Vertreter und es gab daher ziemlich viele mehr oder minder launige Reden. Besonders fetirt wurden die Vertreter des Ploester Vereines „Geselligkeit“, die zahlreich herübergekommen waren, um durch ihre Anwesenheit und eines den Vorstand der „Geselligkeit“ repräsentierenden Bildes der Liedertafel den Dank abzustatten, den sie ihr schuldet. Der Saal war diesen Abend besonders geschmackvoll arrangirt, so daß Alles dazu beitrug, den Werth des Abends zu erhöhen. Schließlich sei noch erwähnt, daß der Liedertafel, die in dem starken Besuche wohl das beste Zeugniß für die Lebensfähigkeit, die ihr innewohnt, geliefert hat, mehrere Glückwunschtelegramme von ausländischen Vereinen zugegangen sind.

Danktelegamm. Das Amtsblatt veröffentlicht ein aus Ploesti an den Ministerpräsidenten Lascar Catargiu vom 2. Oktob. gerichtetes Danktelegamm, welches mit zahlreichen Unterschriften der Ploester Bürgerschaft versehen ist; dem Ministerpräsidenten wird in demselben der Dank für die Auflösung des dortigen Gemeinderathes ausgesprochen. Außerdem kommen die Unterzeichner auch darauf zurück, wie schwer die Mitglieder dieses Gemeinderathes als Bürger ihre Pflichten vernachlässigt und die ganze Bürgerschaft compromittirt hätten.

Aufgelöste Gemeinderäthe. Durch königliche Decrete sind die Gemeinderäthe der Stadt Ploesti, der Landgemeinde Barajura (Putna), von Gura-Bitiorei (Brahova), Movila Bupta (Botosani), Bucovezu (Doli) aufgelöst und zur Leitung der laufenden Geschäfte interimistische Commissionen eingesetzt worden.

Von der Polizei. Mit dem gestrigen Tage hat die Dienststellung der neu engagirten Stadtfergeanten begonnen. Von nun ab ist auch ein 3maliger Wechsel pro Tag im Dienste der Detectios eingeführt. Die erste Ablösung tritt morgens um 5 Uhr, die zweite Mittags um 1 Uhr und die dritte Abends um 9 Uhr ein.

Die 2. Sitzungsperiode des Schwurgerichtshofes Ilfov beginnt heute. Dem Gerichtshof präsidirt der Bukarester Appellgerichtsrath Gr. Cires-hano, den Sitz des öffentlichen Anklägers nimmt der Procuror Paraschivesco ein. Unter den zur Aburtheilung vorliegenden Verbrechen befinden sich mehrere Mordthaten, Brandlegungen, Banknotenfälschung und räuberische Ueberfälle. Auch mehrere Preßprozesse liegen zur Urtheilssprechung vor.

Untersuchung in der landwirthschaftlichen Creditanstalt zu Galaz. In Folge der in der landwirthschaftlichen Creditanstalt zu Galaz entdeckten Mißbräuche wurde der General-Inspektor der landwirthschaftlichen Kreditinstitute Herr Lepadatescu nach Galaz behufs Einleitung einer Untersuchung beordert.

Zum Prozeß Kohler. Von den 19. in diese Affaire verwickelten und vor einigen Tagen vom Schwurgerichtshof Ilfov verurtheilten Individuen haben gestern 9 ihren Rekurs beim Grefrier des Cassationshofes eingelegt.

Zur Affaire Makri. Der Berichterstatter des Kriegsgerichtes des zweiten Armeekorps hat seine Untersuchung über den schmachlichen Angriff, den Lieutenant Makri gegen Frau Dr. Thör ausführte, beendet, so daß bereits die Akten dem königlichen Commissär, Major Sghergel, übergeben werden konnten.

Frau Leona Dare konnte gestern Nachmittags mit dem Luftschiffer Speltrini nicht aufsteigen, da der vor 6 Tagen von Mostau als Silgut abgesendete Ballon noch nicht in Bukarest eingetroffen war. Die Produktion findet daher, wenn es die Witterung gestattet und die Ankunft des Ballons keine neuerliche Verzögerung erfährt, nächsten Donnerstag statt.

Der Edison'sche Phonograph. Nach einer Meldung der „Pol. Corr.“ aus Berlin wird der russische Botschafter Graf Schuwaloff seinem Souverän den Edison'schen Phonograph vorführen. Die bei dem Reichskanzler Fürsten Bismarck in Friedensruh aufgenommenen Phonogramme werden in zehntausend Abdrücken vervielfältigt und beabsichtigt Mr. Edison, den hervorragenderen Instituten, Behörden und Vereinen Deutschlands solche Abdrücke zum Geschenke zu machen. — Dieser Tage stattete Edison's Phonograph der Redaktion der „Nationalzeitung“ in Berlin einen Besuch ab. Wenn dieser Besuch eine ganz besondere Beachtung verdient, so ist es, weil der Phonograph bei dieser Gelegenheit

zum ersten Male in Deutschland nicht allein der Belehrung, Unterhaltung und dem Vergnügen dienbar gemacht wurde, sondern auf seine praktische Verwendbarkeit geprüft wurde. Es sollte festgestellt werden, ob es in der That möglich sei, einen Artikel in den Phonographen hineinzusprechen und ihn nachher von dem Phonographen direkt abzulesen zu lassen. Der Versuch gelang, wie gleich gesagt werden mag, auf das Glänzendste. Sowohl der Redakteur wie der Sezer, welche direkt dabei betheiligt sind, waren in der praktischen Behandlung des Phonographen Neulinge. Der Erstere hatte noch nie in den Phonographen hineingesprochen, der Letztere einen Phonographen überhaupt noch nie gesehen. Die in den Phonographen hineingesprochenen Worte lauten: „Dieser Artikel ist demnach in folgender Weise entstanden: Der Text desselben ist in den Phonographen hineingesprochen worden, und der Sezer hat den Inhalt desselben später direkt von dem Phonographen sozusagen herabgelesen und war im Stande, die Worte, die ihm dikirt wurden, so zu setzen.“ Unmittelbar nachdem diese Worte in den Phonographen gesprochen worden, wurde das Instrument nach dem Sezerfaal getragen und dort neben einem Sezkasten niedergelegt. Der Sezer führte die Hörschläuche in seine Ohren und konnte, ohne zuvor von dem Inhalt der Notiz Kenntniß zu haben, nun den Text nach Diktat abzulesen. Eine Pedalvorrichtung am Phonographen ermöglicht, daß das Umkehren der Walze zu jeder Zeit unterbrochen werden kann, so daß auch eine Unterbrechung des Diktats bei jedem beliebigen Worte eintreten kann. Die Typen der betreffenden fünf Zeilen sind dem betreffenden Sezer als Andenken an den in Deutschland vom Phonographen dikirtten Satz überlassen worden, beglaubigte Abzüge sind für das Archiv Edison's in Orange City erbeten worden. — In einigen Tagen wird ein neues Instrument aus Newyork eintreffen, welches das jetzt seit fünf Monaten ununterbrochen benützte und deshalb ruhebedürftige ablösen soll.

General Lebrun der vorgestern in Paris gestorben ist, war, nachdem er sich seine Charge auf den Schlachtfeldern Algiers, der Krim und Italiens geholt hatte, Adjutant Napoleons III. und erkreute sich im höchsten Grade des Vertrauens dieses Monarchen. Sein angenehmes, militärisch elegantes Aeußere und seine glatten Manieren befähigten ihn allerdings zum Hofmanne. Aber er wurde auch mit sehr wichtigen Missionen betraut; so sandte ihn einige Zeit vor der Katastrophe von Queretaro Napoleon nach Mexiko, um dem unglücklichen Maximilian die Gründe auseinander zu setzen, welche den Kaiser der Franzosen bewogen hatten, seine Truppen zurückzuziehen. Herr Lebrun sollte Maximilian veranlassen, sich mit den Franzosen einzuschiffen, eine Zumuthung, welche der Kaiser von Mexiko bekanntlich zurückwies, obwohl er den französischen Sendling sehr höflich aufnahm und gnädig entließ. Im Jahre 1870 zog Lebrun im Gefolge des Kaisers nach Metz ins Hauptquartier, wurde aber nach dem Tode des Generals Douay mit der Führung dessen Korps betraut und besetzte am Morgen der Entscheidungsschlacht von Sedan das seit her historisch gewordene Dorf Bazailles. Er leitete den verzweifelten Widerstand, welchen die Franzosen dort den Bayern entgegensetzten, und der mit der Einnahme des Dorfes, das in Flammen aufging, endete. Nach dem Kriege wurde Lebrun als Corpskommandant nach Rouen versetzt. Seine Aussage im Prozeß Bazaine, die prägnante Schilderung der Ereignisse am 2. September 1870 machten einen tiefen Eindruck auf den Gerichtshof. Als Lebrun im Jahre 1875 die Altersgrenze erreichte und auf sein Kommando resigniren mußte, verlieh ihm sein langjähriger Kriegsgenosse Mac Mahon das Großkreuz der Ehrenlegion.

Eine Brücke zwischen Frankreich und England. Das englische Iron and Steel Institute hielt in der vorigen Woche in Paris seine Jahresversammlung, und in derselben wurde über den Plan eines Brückenbaues zwischen Frankreich und England, der von den Herren Schneider in Creusot und Hersent herrührt, verhandelt. Die Brücke soll von einem Punkt in der Nähe des Cap Gris-Nez, wo der Kanal am schmalsten ist, nach Folkestone gebaut werden und auf Pfeilern in Abständen bis zu 500 Metern ruhen. Als Material soll Stahl dienen. Die Kosten sind auf 680 Millionen Francs veranschlagt, und der Bau soll nicht länger als zehn Jahre dauern.

In die Luft geflogen. Aus Vanciano (am Osthang der Abruzzen) wird den Mailänder Zeitungen telegrafirt: „Am 6. d. vernahm man in der Stadt plötzlich eine heftige Detonation, welche alle Einwohner allarmirte. Die Villa des Herzogs Zucchetti, in der Nähe von Vanciano gelegen, war in die Luft geflogen! Ein großes Quantum daselbst aufbewahrten Jagdpulvers war explodirt und hatte die Katastrophe herbeigeführt. Der Herzog und

seine vier Söhne sind todt, der Herzogin und der Gouvernante wurden die Beine zerschmettert.“

Die pneumatische Kanone. Man meldet aus New-York: Ueberaus erfolgreiche Versuche fanden heute mit Zaliniski's pneumatischer Kanone an Bord des neuen Torpedokreuzers „Besuwius“ statt. Die Kanone kann binnen einer halben Stunde auf die Distanz einer englischen Meile dreißig Granaten, mit 6000 Pfund Dynamit geladen, abfeuern

Eine Brandkatastrophe. Aus Madrid wird telegrafirt: Durch einen Brand wurde eine große Drogen-Handlung in Barcelona vernichtet. Man befürchtet, daß auch die in der Nähe befindlichen anderen Drogen-Handlungen in Mitleidenschaft gezogen wurden. Der Schaden wird auf mehrere Millionen geschätzt.

Jack der Aufschliker. Aus London wird geschrieben: „Dr. Forbes Winslow, der bekannte Irrenarzt, der großes Interesse an den Frauenmorden in Whithechapel bethätigte und auf eigene Faust Schritte that, um den Thäter zu entdecken, erhielt einen Brief folgenden Inhaltes: „Nächste Woche werden Sie von mir hören! Jack der Aufschliker.“ Der mit Blut besleckte Brief wurde der Polizeibehörde übergeben.“

Untergegangenes Kriegsschiff. Die „Risforma“ meldet aus Pera, daß am 28 September bei Kilimli im Schwarzen Meere das türkische Kriegsschiff „Peiki Messeret“ mit 150 Mann und 50 Offizieren unterging. Nur elf Matrosen konnten gerettet werden.

Von Indianern niedergemetelt! Aus Newyork, 12. Oktober wird gemeldet: Berichte aus Mexiko melden eine entsetzliche Blutthat der Indianer, welche die Bevölkerung im höchsten Maße erregt. Im mexikanischen Bundesstaate Arongra wurden zwei Compagnien Soldaten während des Exercitiums von einer überlegenen Schaar von Indianern, die aus dem Hinterhalte hervorbrachen, umzingelt und nach furchtbarem Kampfe, der mit einem förmlichen Blutbade endete, niedergemetelt. Die Rothhäute verstümmelten noch überdies die Leichen in gräßlicher Weise. Kein einziger Mann kam davon. Als die Compagnie nicht in die Kaserne einrückte, wurden Boten ausgesendet, welche einen Knäuel — verstümmelter Leichen fanden. Die Indianer dürften gleichfalls Todte und Verwundete haben, doch haben sie dieselben mitgeschleppt. Die Wilden retirirten nach Arizona. Die mexikanische Regierung sendete sofort 4000 Mann zu ihrer Verfolgung ab.

Theater.

Die Eröffnung der italienischen Oper fand vorigen Samstag in einer im Ganzen zufriedenstellenden Weise statt. Zur Aufführung gelangte Verdi's „Aida“, deren äußerer Erfolg diesmal merkwürdiger Weise mehr dem Ensemble und der sehenswerthen Inszenirung als den Leistungen der Solisten zuzuschreiben war. Da Letztere wohl noch von der Reise ermüdet waren und noch dazu die Unvorsichtigkeit begangen hatten, in der Generalprobe, welche am Abend vor der Eröffnungsvorstellung stattgefunden, durchaus mit voller Stimme das anstrengende Werk Verdi's zu singen, so wollen wir den Verlauf der heutigen Aufführung abwarten, um dann ein eingehendes und durch Nebenumstände unbeeinflusstes Urtheil über die Einzelkräfte abgeben zu können.

Vom Nationaltheater. Gestern fand die zweite Vorstellung „der Kanonau“ vor einem erstaunlich leeren Hause statt. Das Stück, welches bekanntlich gut gespielt wird und sehr spannende Szenen aufweist, hat in Paris und Wien hunderte von Aufführungen erlebt, und hier in Bukarest ist schon bei der zweiten Vorstellung, noch dazu an einem Sonntage, das Haus leer. Wo bleibt hier der vielgerühmte Patriotismus? Wo bleibt da die Ausführung des guten Vorsatzes: es muß etwas zur Hebung des Nationaltheaters geschehen? Das Theater ist renovirt, gut beleuchtet, die Darsteller sind im Allgemeinen tüchtige Künstler, das Stück eine hervorragende dramatische Leistung der Neuzeit — und doch ein leeres Haus! Diese Thatsache ist sehr beklagenswerth und läßt wenig Ersprießliches für die Zukunft hoffen, denn hier ist eine Indolenz zu vermerken, deren Abhilfe schwer ersichtlich ist. Mit Redensarten und patriotischen Phrasen gewährt man einem Theater keine Unterstützung, ein reger Besuch und Verständnißinnigkeit für die Opfer, welche die Leitung des Nationaltheaters bringt und noch bringen wird, fehlen leider, so daß bei dieser Apathie des Publikums die Künstler verkümmern und mit Unlust arbeiten müssen. — Am Dienstag wird „Demi Monde“ Schauspiel in 5 Akten von M. Dumas Sohn, übersetzt von E. Nottara, in Szene gehen.

Franzosen und Engländer.

Seit geraumer Zeit wogt zwischen Franzosen und Engländern ein eigenthümlicher, mit den Waffen der Literatur geführter Kampf, der um die Ueberlegenheit der beiden Völker auf den verschiedenen Gebieten des Culturlebens und der Charaktereigenschaften geführt wird. In diesem Kampfe liebten es die Franzosen von jeher, die Lächerlichkeiten der Engländer hervorzuheben, während diese wieder die Frivolität der Franzosen geißelten und dieselben als ein unmoralisches, lasterhaftes und leichtfertiges Volk verschrieten.

Das war namentlich in einem Werke der Fall, welches bereits vor einiger Zeit in Paris von einem Verfasser erschien, der, trotzdem er Franzose ist, unter dem englischen Pseudonym O'Neil schrieb und in seinem Buche „John Bull und seine Insel“ an den Engländern nicht viel Gutes ließ. Gewissermaßen als Antwort auf dasselbe ist jetzt in London ein Buch *) erschienen, welches sich einer Unparteilichkeit befeißigt, die umso lobenswerther ist, als der Verfasser dadurch gewissermaßen gegen den Strom der öffentlichen Meinung in England schwimmt, wo die Immoralität der Franzosen zu einem nationalen Glaubensartikel geworden ist.

Es ist eine ganz verkehrte Ansicht, sagt der Verfasser, die Franzosen so beurtheilen zu wollen, wie sie uns in vielen Romanen oder selbst in manchen Memoirenwerken dargestellt werden. Für Viele sind hiebei noch immer die Geschichten des Oeil de boeuf, des Hirschpark und ähnliche Erzählungen maßgebend. Durch diese in Frankreich eine Zeit lang allerdings überwuchernde Literatur hat sich in der Welt eine Legende der Frivolität um die Franzosen gebildet, die — man muß es gestehen — nicht wenig dazu beigetragen hat, Paris zu einem Sammelpunkte aller vergnügungssüchtigen und nach ihnen zuhause verwehrt Lastern lüfternen Touristen zu machen. Die Anekdote von dem deutschen Kleinstädler, der mit einem höllischen Grauen vor dem zu erwartenden Sündenpfuhle nach Paris kommt und, nachdem er einige Tage auf den Boulevards umhergestiefelt ist, ohne etwas Höllisches zu finden, ungeduldig an seinen Hotel-Portier die Frage richtet: „Wo sind denn die lasterhaften Orte?“ ist keine bloße Erfindung, sondern ein Charakteristikon, wie kaum ein besseres zu finden wäre.

Bei seinem Aufenthalte in Paris ist es dem Autor selbst oft geschehen, daß er, wenn er einen Pariser nach einem jener nicht im besten Rufe stehenden Unterhaltungsorte fragte, wohin sich die Fremden drängen, die Antwort erhielt, daß der Gefragte das nicht wisse.

Wir Pariser gehen nie in ein solches Lokal, sagte einer derselben einmal mit einem verächtlichen Nasenrumpfen, das ist nur Etwas für die Fremden.

Und so ist es auch. Die Fremden suchen solche

*) French and English by Gilbert Hamerton, London.

Orte in Paris auf und man mußte immer mehr derselben für sie errichten, um den Zugang zu erhalten. So kam es, daß Mancher die unwürdige und widerliche Komödie, welche man ihm dort vorspielte, für ernst nahm und, nachhause zurückgekehrt, seinen Bekannten haarsträubende Geschichten von Herzoginen, Comtessen und Prinzen erzählte, welche er an diesem oder jenem Orte kennen gelernt und die vielleicht nichts waren, als Lockvögel der niedrigsten Kategorie für die naivste Klasse der Fremden, für solche nämlich, die sich durch falsche Titel blenden lassen, selbst wenn dieselben bloß von Stubenmädchen und davongejagten Sakaien auf eine Stunde usurpirt werden.

In England findet man dergleichen allerdings nicht. Die Brüderie John Bull's würde solche Dertlichkeiten von zweifelhaftem Charakter nicht gestatten, und einer jener Bälle, wie sie in manchen Gartenlokalitäten von Paris stattzufinden pflegen, wäre daselbst ganz unmöglich; dafür aber wimmelt es zur Nachtzeit in den Straßen Londons von gefährlichen Frauenzimmern, welche den Fremden, der so unklug ist, ihnen zu folgen, in einen Schlupfwinkel locken, wo er seines Geldes, hie und da auch seines Lebens beraubt wird; ja, selbst in den höheren Ständen, im sogenannten Highlife, kommen oft Skandale vor, die ihren Abschluß dann in einem jener abscheulichen Scheidungsprozesse finden, wie sie in dem prüden England so häufig sind und thatsächlich das Befremden von ganz Europa erregen. Die Lady, die mit ihren Sakaien oder ihrem Reitknecht ihre Pflichten vergißt, die Bande hochgestellter Wüstlinge, die auf unmündige Mädchen Jagd macht, das sind Erscheinungen, wie sie in Frankreich oder sonst in Europa ganz unmöglich wären; in dem prüden, sittenstrengen England gehören sie leider zu den häufig genug vorkommenden Erscheinungen. Was hat gegen dieselben einer jener harmlosen Bälle in Belleville oder Montmartre zu bedeuten, wo die Grisette sich Sonntags vergnügt und hie und da ein Gimpel von einer Sirene gerupft wird?

Trotzdem wäre es Unrecht, die Engländer nach solchen hier und da zu Tage tretenden Skandalen beurtheilen zu wollen. Man hat die Brüderie der Engländer oft als Heuchelei ausgegeben; das ist sie jedoch keineswegs. Die äußere Achtung vor Tugend und Moral, wie sie im Wesen des Engländers liegt, ist unter allen Umständen eine Huldigung, welche dem Prinzipie derselben dargebracht wird. Das Wesen des Franzosen ist sanguinisch, leichtfertig, mehr an der Oberfläche der Dinge haftend; deshalb sind auch seine Leidenschaften und Laster nicht so tief gehende; das Wesen der Engländer ist kraftvoller, energischer, in vielen Fällen auch roherer Natur. Was würde erst geschehen, wenn jene eiserne Schranke, welche das Herkommen, die sogenannte Schicklichkeit, bei John Bull bildet, nicht vorhanden wäre, die nur selten Jemand offenkundig zu übertreten wagt und wenn

er im Geheimen auch ein noch so großer Sünder wäre?

Von der Macht des Konventionellen in England weiß der Verfasser ein interessantes Beispiel zu erzählen. In manchen englischen Seebädern, so erzählt er, war es in seiner Jugend Gepflogenheit, daß die Herren vor den Augen der Damen badeten, da es konventionell festgestellt worden war, daß ein im Wasser Badender unsichtbar ist. Eines Tages kam nun ein Franzose, der diese englische Sitte nicht kannte, ging an den Strand, legte auf demselben seine Kleider ab und ging ins Wasser. Bald darauf kamen einige Engländerinnen an das Gestade, stellten ihre mitgebrachten zerlegbaren Feldstühle in der Nähe seiner Kleider auf und nahmen ruhig Platz. Der Franzose, welchem die Geschichte genannt war, plätscherte laut im Wasser umher, um die Damen von seiner Anwesenheit zu verschrecken; sie blieben unbeweglich. Endlich schwamm er ganz dicht an ihrer Reihe vorüber, wie ein Offizier, der die Front seiner Truppe abschreitet; nicht Eine regte sich. Sie wußten, daß er den Ring des Gyges besaß, der unsichtbar macht, da er ja ein im Meere Badender war und sie hielten tapfer an dem konventionell Geheiligten fest. Der Franzose aber, der nicht wußte, daß er unsichtbar sei, mußte eine volle Stunde warten, ehe er zu seinen Kleidern gelangen konnte.

Diese Macht des Konventionellen ist es, welche in England Alles beherrscht, namentlich ist das mit der Religion der Fall. Man glaubt hie und da, daß das protestantische und strenggläubige England durch eine unüberbrückbare Kluft von dem katholischen Festlande getrennt sei. Nichts weniger als das. Die anglikanische Kirche ist nur sehr wenig von der römisch-katholischen verschieden. Es ist die Konvention, welche hier vorherrscht. Man liest die Bibel und hört die Predigten an den Straßenecken an, wie zu den Zeiten der Puritaner, aber sonst läßt man den lieben Herrgott einen guten Mann sein. Die Sonntagsruhe ist eine pure Konvention; es ist einmal Mode, daß die Gasthäuser geschlossen sind; der in London unbekannt Fremde kann an einem Sonntage faktisch zum strengsten Fasten verdammt sein; dafür aber schleppt sich jeder Arbeiter am Samstag Abends einige Flaschen Gin oder Brandy nach Hause und feiert in seinen vier Pfählen Orgien des Trunkes, die er öffentlich nicht wagen dürfte.

Die seltsame Art der englischen Sonntagsheiligung hat in der That oft sehr komische Seiten, wenn das Unlogische, das ganz Unerklärliche, komisch genannt werden. Hr. Hamerton, der doch selbst ein Vollblut-Engländer ist, gesteht zu, daß er trotz seines gereiften Alters noch immer nicht den Unterschied zwischen den „frommen“ und „gottlosen“ Musikinstrumenten begriffen habe. So z. B. ist das Klavier ein frommes Instrument und darf daher am Sonntage gespielt werden; die Violine aber ist gottlos: ja, dasselbe Musikstück kann erbaulich oder skandalös sein, je nachdem es auf dem Klavier oder auf der Violine gespielt wird.

Requiem des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Malerleben.

Roman von Hektor Malot.

Autoris Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Smetz.

(16. Fortsetzung.)

Sie erwiderte nichts, sondern schritt nach der See zu, ganz glücklich über die Wirkung, die sie hervorgebracht; allerdings war seine Artigkeitsbezeugung etwas formlos, doch was kümmerte sie sich um Förmlichkeiten! Er hatte sie gesehen, betrachtet, bewundert, was lag an der Form, die er, bei seiner zwanglosen Künstlerart, seiner Bewunderung gegeben hatte!

Nicht leicht ist es für ein weibliches Wesen, sich in das Bad zu begeben, wenn es sich beobachtet fühlt, und die richtige Mitte zwischen zu großer Verschämtheit, die sich links ausnehme, und zu großer Sicherheit, die einer Dreistigkeit gleichkäme, innezuhalten. Aber es war nicht das erstemal, daß Alice unter neugierigen Blicken in die See stieg; auch schaute Cintrat nicht böswillig oder spöttisch darein, gleich Jenen, die sie so oft verfolgt hatten, wenn sie ihr Bad vor Leuten nahm, die es für eine Unverschämtheit hielten, daß die Tochter des Apothekers, eines Habenichtes, sich in einem eleganten Anzuge zeigte und mit Schwimmkünsten Effekt zu erzielen suchte.

Das Meer war gerade nach Wunsch, auf daß sie an diesem Tage solche Kunststücke erfolgreich auszuführen vermochte; weder herrschte Sturm noch völlige Windstille, doch war es bewegt genug, daß man von einer Woge sich emportragen und behaglich wiegen lassen konnte, sowie daß eine gewisse Kühnheit dazu gehörte, geradeaus die hohe See zu gewinnen, was sie that.

„Ihr Fräulein Tochter schwimmt meisterlich!“ bemerkte Cintrat, der kein Auge von ihr abwandte.

„Sie spielt sich mit dem Wasser.“

Dies war keineswegs die richtige Bezeichnung, denn sie schwamm mit einer langsamen, regelrechten, maschinenmäßigen Bewegung, wenn auch voll Leichtigkeit und Anmuth, den Oberkörper fast gerade bis an den Busen aus dem Wasser emporhaltend, mit den Füßen in der Tiefe verbleibend, kam sie rasch, ohne ersichtliche Anstrengung, weiter, war sie ferne, bald auf dem Ramme einer Woge erscheinend, bald gänzlich in ihrer Furche verschwindend. Da kam eine Fischerbarke, die vom Hafen ausgelaufen, quer vor Novellard, durch die Brise, die frisch in ihre zwei rothen Segel blies, fast in die Wogen untertauchend, an.

Vom Strande aus gewährte man, daß Alice einen Arm aus dem Wasser streckte, wie um der Barke, die, sofort ihren Lauf ändernd, gegen den Wind steuerte, ein Zeichen zu geben.

„Ihr Fräulein Tochter fühlt sich gewiß ermüdet?“ bemerkte Badiche.

Aber Frau Robertot zeigte keine Beunruhigung, denn sie hatte die Barke Clement's erkannt. Wenn Alice ein Zeichen gegeben, so that sie es bloß, um sich das Vergnügen zu machen, an deren Bord zu steigen.

Wirklich geschah dies auch. Sowie sie an der Seite der Barke angelangt war, sah Cintrat, daß einer der Fischer ihr die Hände entgegenstreckte, doch sie griff nicht danach, durch eigene Kraft schwang sie sich an Bord: einen kurzen Augenblick da verweilend, stürzte sie sich wieder kopfüber in die Wogen und lehrte, während die Barke ihre Fahrt in die offene See hinaus fortsetzte, mit der nämlichen regelmäßigen und leichten Bewegung, womit sie sich entfernt hatte, an das Land zurück.

Wenn das Verlassen des Seebades für viele

Frauen abträglich ist, so ist dies doch bei allen nicht der Fall. Alice, die sich kannte, wußte, daß sie zu jenen gehörte, die diese Probe siegreich bestehen; auch ging sie, anstatt ihrer Mutter zu rufen, daß sie ihr ihren Mantel bringe, selbst ihn zu holen, die Kälte hatte weder ihre Lippen bläulich gefärbt, noch ihre Wangen gebleicht; das Wasser, das ihr vom ganzen Leibe floß, beeinträchtigte durchaus nicht die Glätte ihrer Haut, und ihr nasser, rings ihr anklebender Anzug prägte ihre Formen von den Knien bis an ihr Haupt deutlichst aus.

Cintrat ward zu sehr Künstler, um nicht von ihrer Schönheit betroffen zu werden, aber sie ließ sich nicht lange betrachten, in einem Nu hatte sie sich in ihren Mantel eingehüllt.

Zum Wiederankleiden benötigte sie etwas mehr Zeit, als sie sich zum Auskleiden genommen hatte, dennoch kam sie bald zum Vorschein, die ganze Fluth ihres blonden Haares fiel entseffelt, des Trocknens halber, über ihre Schultern herab.

„Jetzt an die Arbeit!“ sagte sie.

Und ohne alle Besorgniß schloß sie das Farnefästchen auf; sie war sicher, daß Cintrat nun sie nicht mehr vornehmlich vom künstlerischen Standpunkte aus beurtheilen werde.

XVIII.

Trotz des Eifers, mit dem Alice sich dem Arbeiten hingeben zu wollen schien, schickte sie sich dazu langsam, äußerst langsam an. Das Eine war nicht im richtigen Stande, etwas Anderes fehlte ihr; Alles, was sie finden konnte, um Zeit zu gewinnen, brachte sie in Anwendung.

Weiters handelte es sich auch um den Gegenstand ihrer Studie. Was sollte sie wählen? Ein Felsstück? Den Strand? Einen Theil der See? Eine Ansicht der Küste?

Hierüber spann sie eine Unterredung mit Badiche an, der immer bereit war, wenn es nur zu reden

In Hinsicht auf die Sonntagsruhe ist es dem Verfasser einmal zu seiner Verwunderung geschehen, daß er sich den öffentlichen Tadel zuzog, weil er Sonntags in einem Segelboote fuhr, anstatt zu rudern. Er habe den Sabbath besser zu heiligen geglaubt, wenn er mit gekreuzten Armen im Boote säße, anstatt sich mit Rudern anzustrengen. Es war aber das Gegentheil der Fall und er kann den Grund davon noch heute nicht begreifen. Dem Engländer wäre eine solche Sonntagsfeier, wie sie das Volk in Paris übt, wo daselbe mit Kind und Kegel vor die Banlieue ins Freie hinausströmt und sich dort bei Musik und Tanz unterhält, ein höllischer Gräuel, sich aber in seinem Zimmer, bei verhängten Fenstern, zu betrinken und wüste Orgien zu feiern, daran nimmt Niemand Anstoß, wenn nur der Lärm nicht auf die Straße bringt und Andere scandalisirt.

Und doch liegt in dieser, wenn auch nur äußerlichen Achtung vor den Institutionen etwas Großes und die Früchte derselben haben sich bei den Engländern in reichem Maße gezeigt. Eine solche Achtung vor dem Geseze, wie sie der Engländer zeigt, ist nirgends in Europa zu finden und selbst der Verbrecher beugt sich der Macht desselben, indem er die Gerechtigkeit der Strafe anerkennt. Diese Achtung vor dem Geseze macht sich auch in der Politik geltend. Die Engländer haben nur zweimal Revolutionen gemacht, aber die Errungenschaften derselben stehen fest, wie in Erz gegossen. Ihre Magna carta, ihre Habeas-corpus-Akte sind die Säulen ihrer Freiheit und es gibt keinen so Tollkühnen, und sei er der mächtigste König der Erde, der an dieselben auch nur zu rühren wagen würde. Wer zählt die Revolutionen alle, welche die Franzosen schon gemacht haben und deren Resultate zum Theile längst verweht sind, zum Theile aber, jedem Windhauche ausgesetzt, schwanken. Das Geheimniß liegt darin, daß der Franzose mehr dem Kultus des Individuums, der Engländer ausschließlich dem der Institutionen huldigt. Das ist der Unterschied der beiden Völker, und das ist auch die Quelle ihrer Tugenden und Laster, ihrer Stärke und ihrer Schwächen.

Bunte Chronik.

(Sonnenenthal und der alte General.)

Aus Wien schreibt man: In der Oper war's. Da saß jüngst Meister Sonnenenthal in einer Loge und folgte den Vorgängen auf der Bühne. In der benachbarten Loge hatte eine militärische Exzellenz, ein Feldmarschall-Lieutenant, Platz genommen und nach dem ersten Zwischenacte konnte der berühmte Schauspieler die Wahrnehmung machen, daß ihn der alte General aufmerksam musterte. Aber das sind Künstler gewohnt und Herr von Sonnenenthal bemühte sich, bei der Sache sich nichts weiter zu denken, obgleich die Unablässigkeit, mit welcher die Exzellenz dem Burgschauspieler Aufmerksamkeit schenkte, einigermassen auffallend war. Endlich, im

letzten Zwischenacte kam die Aufklärung. Der militärische General begann ein Gespräch. „Herr von Sonnenenthal?“ — „Zu dienen, Exzellenz.“ — „Ach, das freut mich, ich habe sie oft bei meiner zeitweiligen Anwesenheit in Wien bewundert; Sie sind ein großer Mann geworden.“ — „Danke verbindlichst; übrigens haben Exzellenz auch —“ — „Freut mich unendlich, lieber, alter Sonnenenthal, habe Sie augenblicklich wieder erkannt. Und Sie, kennen Sie mich nicht?“ — Sonnenenthal rief sein Gedächtniß zu Hilfe, musterte aufmerksam die freundlich jovialen Gesichtszüge des alten Soldaten mit dem eisgrauen Barte, konnte aber nichts Bekanntes finden und mußte endlich gestehen: „Verzeihung, Exzellenz — allein —“ — „Aber, aber, Sonnenenthal, haben Sie wirklich ein so schlechtes Gedächtniß, kennen Sie mich wirklich nicht? Ich habe Sie sofort erkannt und Sie — denken Sie nur nach, Sie müßens finden.“ Der Künstler war nahe daran, Verlegenheit zu empfinden; spielte ihm da eine boshafte Laune des Zufalls einen Streich und er verlegt den gutmüthigen alten Herrn durch sein unverbesserliches Gedächtniß? Doch die Wahrheit über Alles. „Nein, Exzellenz, ich bedauere herzlich und bitte um Entschuldigung.“ — „Nun, so will ich ihrem Kopfe zu Hilfe kommen. Erinnern Sie sich nicht, vor siebenunddreißig Jahren, als ich noch Lieutenant war, haben wir Beide, Sie und ich, in Hermannstadt für dieselbe kleine Dame, die blonde Therese geschwärmt!“

(**Mißbrauch des Telegrafens.**) Die „Verkehrszeitung“ theilt folgenden Fall mit: In der Provinz hatte vor einiger Zeit ein Telegrafens-Assistent einem Postagenten, um sich mit demselben einen „Scherz“ zu machen, telegrafisch die Nachricht zugesandt, daß zwischen Deutschland und Rußland der Krieg erklärt worden sei, und auf die zweifelnde Rückfrage des Postagenten, ob die Nachricht au Glauben verdiene, die Wahrheit derselben noch ausdrücklich versichert. Das Gerücht hatte sich dann weiter verbreitet und war auch in eine Zeitung übergegangen. Dieser unerhörte Mißbrauch der telegraphischen Einrichtungen, welcher eine schwere Beunruhigung der Bevölkerung und erhebliche wirtschaftliche Schäden hätte nach sich ziehen können, ist jetzt seitens der obersten Postbehörde dadurch geahndet worden, daß der schuldige Beamte mit der höchsten, nach dem Reichsbeamtengesetze zulässigen Geldstrafe in der Höhe des einmonatlichen Betrages seines Dienstentkommens belegt worden ist.

(**Am französischen Hofe**) war es Sitte, daß, so oft der König zum ersten Male der Predigt eines neuen Hofpredigers beiwohnte, dieser ihn auf der Kanzel mit einer neuen Anrede bewillkommnete und ihm seine besondere Ehrfurcht bezeugte. Vor Ludwig XIV. betrat einst ein Pater Seraphim die Kanzel und begann seine Predigt: „Sire, ich habe die ganze Bibel durchgeblättert und ein Kompliment gesucht, war aber so unglücklich, keines zu finden.“

Die Hand Cintrat's lief so schnell über die Leinwand, daß er es im Fluge festzuhalten schien.

„Kümmern wir uns um die Totalwirkung,“ bedeutete er, „Sie werden sich dann mit der Ausführung der Details befassen.“

Und er malte darauf los, wie wenn er vergessen hätte, daß es sich bloß darum handelte, sie in rechten Zug zu bringen.

Hinter ihm stehend, stieß Alice von Zeit zu Zeit Aulse der Bewunderung aus.

Endlich hielt er inne.

„Ich glaube, daß Sie nun fortfahren können,“ sagte Cintrat.

„Ich werde nie im Stande sein, die Farbenwirkung, die durch dieses Gewölk auf die See hervorgerufen wird, wiederzugeben,“ erwiderte Alice.

„Das ist doch sehr einfach!“

Und anstatt ihr den Platz abzutreten behielt er ihn fort. Als er aber diese Farbenwirkung vollendet hatte, erklärte sie, daß sie nimmer durch ihre Subelei eine so schöne Studie verderben werde.

„Was thut denn das?“ meinte er.

Wie sehr er auch in sie drang, um sie zu er-müthigen, sträubte sie sich durchaus, ihren Platz wieder einzunehmen.

„Dann,“ sagte er, „bleibt mir nichts übrig, als das Dingsda auszumalen.“

Und willig fuhr er fort. Was lag ihm daran? Ob er an dieser Studie oder an der seinigen arbeitete, immerhin war es eine Arbeit, das will sagen: ein Vergnügen für ihn.

Doch nicht das Gleiche war bei Babiche der Fall. Dieser wollte nicht zugeben, daß Cintrat derart seine Zeit vergeude, und wüthend darüber, daß die Winke seiner Mißvergünstigkeit ganz wirkungslos verblieben, schlenberte er auf den Felsen umher.

Sofort warf Alice ihrer Mutter einen bedeutungsvollen Blick zu, und diese verließ nach einigem

Rumänischer Lloyd.

Bukarest, 14. Oktober.

Der Stand der Währungsfrage und der Pariser Münzkongress.

Seit Jahren ist die Währungsfrage, deren eminente Bedeutung von den Monometallisten kaum weniger anerkannt wird, als von den Bimetallisten, nicht vom Flecke gerückt. Von letzterer Seite wird immer wieder einmal auf ein besonderes Ereigniß, als den Triumph ihrer Ideen oder wenigstens eine neue Phase im Stand der Dinge herbeiführend, hingewiesen; schließlich bleibt aber alles beim alten. So war es im vorigen Jahre mit der englischen Parlaments-Enquête, auf deren Resultate die Bimetallisten fast zwei Jahre lang sich und die Welt mit steigender Zuversicht vertrösteten; schließlich kam so gut wie nichts dabei heraus, eine Menge „schätzbares Material,“ in dickbändigen Publicationen, die kaum etwas Neues boten, und eine Stimmengleichheit der Enquête-Mitglieder. Sechs votirten für die Goldwährung, sechs für die Doppelwährung, letztere waren aber für die Art der Einführung derselben — ob das frühere Werthverhältniß von Silber und Gold 1:15½ oder annähernd das jetzige von 1:20 oder 22 zu Grunde zu legen sei — also in einem sehr wesentlichen Moment, wieder unter einander uneinig. Es kann ja schließlich nur einen Werthmesser geben: will man neben dem Gold auch das Silber zulassen, so muß man es eben in ein bestimmtes Verhältniß zum Golde setzen. In diesem Jahre sollte die Pariser Münzkongferenz Erfolge bringen, das war aber noch weniger der Fall als bei der englischen Enquête. Immerhin dürfte es nach einem solchen, wenn auch nur vermeintlichen Wendepunkt angebracht sein, einen Blick auf die jüngste Entwicklung und den Stand der Frage zu werfen.

Wir recapituliren zunächst mit wenigen Worten ihren Ursprung. Nachdem fast drei Viertel des Jahrhunderts theils durch gesetzliche Festlegung (Frankreich), theils durch die denselben entsprechenden und sich ziemlich gleich bleibenden tatsächlichen Verhältnisse 15½ Pfund Silber soviel Werth hatten wie 1 Pfund Gold, begann anfangs der siebziger Jahre das Verhältniß sich zu Ungunsten des Silbers zu verschleppen, und zwar durch eine ganze Reihe von Ursachen, wie Abnahme der Gold- und Zunahme der Silberproduktion, Uebergang Deutschlands zur Goldwährung, Sistirung der freien Silberausprägung in den Staaten der lateinischen Münzconvention und anderen Ländern, vermindertem Silberconsumum Indiens u. s. w., so daß jetzt, von einzelnen Schwankungen abgesehen, in den letzten Jahren der Werth des Silbers gegenüber dem Goldwerth um etwa 30 Prozent gesunken ist: statt wie früher etwa 62, kostet jetzt die Unze Silber in London nur etwa 42 d.

Zögern auch ihren Sitz, „eines dringenden Wortes wegen, das sie Jemandem zu sagen habe.“

Die Gelegenheit war zu günstig, als daß Alice sich nicht beeilte, sie zu ergreifen.

„Wenn Sie wüßten,“ begann sie, „mit welcher Begierde ich diesen Unterricht, den Sie mir so großmüthig ertheilen, mir zunutze mache, wie sehr ich danach trachte, richtig zu sehen und aufzufassen! Davon hängt mein Leben, mein Glück, meine Zukunft ab.“

Er ließ von der Arbeit ab und richtete seinen Blick auf sie mit der Frage:

„Ihr Leben, Ihr Glück?“

Sie bekräftigte diese Worte durch eine nachdrucksvolle Neigung des Hauptes.

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß ich keinen Anspruch auf Talent erhebe. Vielleicht hätte ich solches zu erwerben vermocht, wenn es mir möglich gewesen wäre, in einer verständigen Weise zu arbeiten, das heißt: Jemanden zu haben, der mir sagte: „Das ist gut oder das ist schlecht; sehen Sie, so muß es gemacht werden!“ Aber diesen Jemand hatte ich bis zum heutigen Tage nicht getroffen. Ich hätte nach Paris gehen müssen, um Unterricht zu nehmen, und das wäre materiell für uns nicht ausführbar gewesen; ich hätte Gemälde sehen, berühmte Meister studiren müssen, und zu Pornic gibt es dergleichen nicht. Sie können sich gar nicht vorstellen, wie das Leben eines armen Mädchens in der Provinz beschaffen, welchen Entbehrungen es unterworfen ist. Deshalb behauere ich Ihnen, daß meine Zukunft von diesem Unterrichte abhängt; denn jetzt werde ich zu arbeiten im Stande sein, weil ich seit gestern begonnen, zu ahnen, was Malen heißt. Und glauben Sie ja nicht, daß ich meines Vergnügens halber mir vornehme, zu arbeiten; es gilt meinem Glück, meiner weiblichen Unabhängigkeit, meinem Broderwerbe.“

(Fortsetzung folgt)

galt. Cintrat nahm nicht an dem Meinungs-austausche Theil, da er gleich anfangs erklärt hatte, daß die Wahl bedeutungslos, bei einer Studie nicht der Gegenstand, sondern die Ausführung von Belange sei.

Endlich entschied sie sich, ein wenig vom Ufer und ein wenig von der See und sehr viel Himmel darüber zu malen; das drängte die Zeichnung in den Hintergrund, und mit drei Strichen, einem blauen, grünen und gelben, konnte sie sich, so gut es eben ging, aus der Klemme ziehen.

Allein sie hielt sich lange mit der Farbmischung, nach der richtigen Abtönung suchend, auf, und zwar so lange, daß Cintrat, der aufgestanden war, um seine steif gewordenen Beine etwas zu schütteln, hinter sie trat, um zu sehen, was sie in Verlegenheit setze.

„Nun, das geht ja nicht vorwärts?“ fragte er.

„Ich suche nach dem zutreffenden Farbentone dieses schönen Himmels.“

„Sie thun Unrecht, sich nicht zu beeilen, dieser schöne Himmel wird nicht lange mehr andauern; hier geht es nicht wie bei den Photographen zu, welche nur zu sagen brauchen: „Jetzt still und ruhig verhalten!“

„Es ist leicht gesagt, daß man sich beeilen solle.“

„Räumen Sie mir gefälligst ein bißchen Ihren Platz ein, damit ich Sie in den rechten Zug bringe!“

Und ihr den Pinsel aus der Hand nehmend, setzte er sich auf den Klappstuhl, von dem sie sich rasch erhoben hatte.

Er hatte Recht, zu sagen, daß der Himmel nicht lange, so wie er war, bleiben würde. Durch die Brise, welche wehte, wurde von der See her ein Gewölk, das hinter der Insel Noirmoutier, deren zahlreiche Mühkräder sich rasch drehten, aufgestiegen war, getrieben, zog über die Bucht und nach der Landseite zu, ohne sich wesentlich zu verändern; zu unterst war es schieferfarbig, an seinen oberen Um-rissen kupferroth.

Daß diese Thatsache einen großen, und zwar ungünstigen, Einfluß auf die wirtschaftlichen und finanziellen Verhältnisse der ganzen Welt hat, ist allgemein anerkannt; nur über den Umfang des Schadens gehen die Meinungen weit auseinander. Die Länder mit Silberwährung oder Zwangscurs sind betreffs der Verzinsung und Heimzahlung ihrer Goldschulden an das Ausland schwerer belastet, während andererseits die schlechtere Währung den Export fördern kann; der schwankende Kurs macht die Zahlungsbedingungen unsicher u. s. w. Die enragirtesten Bimetallisten, d. h. diejenigen Theoretiker, welche neben dem Gold auch das Silber als internationalen Werthmesser zugelassen wissen wollen, halten die Silberentwerthung für die Quelle aller Uebel, wie sie auf dem jüngsten Pariser Münzkongress als die „Pandorabüchse der gegenwärtigen wirtschaftlichen Leiden“ bezeichnet wurde. Die Anhänger der Goldwährung leugnen nicht die Schäden der gegenwärtigen Zustände, aber sie sehen dieselben im allgemeinen als durch einen natürlichen und unvermeidlichen Prozeß des Wirtschaftslebens hervorgerufen an, welche durch künstliche Mittel der Gesetzgebung und Verträge schließlich nicht ungeschehen gemacht, sondern im besten Falle gelindert und in ihren Folgen verzögert werden können. In der Praxis freilich wären diese Mittel, Verträge und dgl. sehr schwer durchzuführen; wie soll z. B. im Falle eines Bruchs die Durchführung aufgezwungen werden? (Fortsetzung folgt)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligationen 102—, 7% rurale Pfandbriefe 103 1/4, id. 5% 96 3/4, 7% wädtische Pfandbriefe 103—, id. 6% 101—, idem 5% 91 3/4, 5% perpet. Rente 98—, 5% amort. Rente 98—, 4% Rente 82 1/2, 5% Communal-Anleihe 86 3/4. Aktien: Nationalbank 1060, Baubank 110—, Dacia-Romania 278—, Nationala 265—. Dividenden: Paris Cheq., 99.90, 3 Monate 99.20, London Cheq. 25.23 3/4, 3 Monate 25.—, Wien Cheq. 2.11—, 3 Monate 2.09—, Berlin Cheq. 123.20—, 3 Monate 122.—, Antwerpen Cheq. 99.70 3 Monate 98.75. Agio 02 1/2, Tendenz fest.

Von der letzten Anleihe. Eine aus dem Direktor der Staatsbuchhaltung, Herrn C. Perticari, dem Generalcassir Dobrescu und Bureauchef Macareacu bestehende Commission begibt sich demnächst nach Berlin, um der Deutschen Bank die restlichen Titres der letzten 50 Millionenanleihe zu überbringen.

Eine neue Fabrik. Herr C. A. Schlichting gibt mittelst Circulars bekannt, daß er hier eine Spezialfabrik für Hausgeräthschaften in Eisen- und Eisenblech errichtet habe.

Zum Falliment Stan Statescu. Die Gläubiger des Falliments Stan Statescu, deren Forderungen anerkannt sind, werden für den 7. (19.) Oktober Vormittags 11 Uhr in das Handelsgericht behufs Verathung des vorgeschlagenen Konkordats einberufen.

Zum Falliment Julius Bloch. Der Syndicus dieses Falliments macht bekannt, daß am 4. (16.) Oktober Vormittags 11 Uhr im Börsenlokale in Bukarest Strada Academiei 720 Stück Uhren, Eigenthum des Falliten Bloch öffentlich versteigert werden.

Aus dem Firmenregister. In das Firmenregister des hiesigen Handelsgerichtes wurde am 9. Oktober die in der Calea Moschilor Nr. 282 etablirte Colonialwaarenfirma Basile J. Dragneanu eingetragen.

Gesellschaftsvertrag. Zwischen den Herren C. C. Savoiu und C. A. Lazareanu wurde ein Gesellschaftsvertrag zur Errichtung einer Handelsfirma für den Buchdruckerhandel unter dem Namen C. C. Savoiu und Comp. abgeschlossen. Herr Savoiu bringt in das Geschäft 24.000 Lei, während Herr Lazareanu an demselben bloß mit der Arbeit theilhaftig ist. Der Vertrag hat eine zehnjährige Dauer.

Vom Viehmarkt in Constanza. Aus England gehen viele Nachfragen über die Anwendung des Verkaufsreglements auf dem Viehmarkt in Constanza ein. Dieses Reglement ist bereits ausgearbeitet und dem Distrikts- und Gemeinderathe von Constanza zur Beurtheilung unterbreitet worden. Nach Eingang dieser Meinungsäußerung wird der Handelsminister das Reglement der Approbation des Ministerraths vorlegen und veröffentlichen lassen.

Vom Schweinemarkt in Turn-Severin. Die Anzahl der in der verfloffenen Woche auf den Markt gebrachten Schweine betrug 2951 Stück, ins Innere des Landes wurden 905, nach Oesterreich-Ungarn 520 Stück verkauft. Getödtet wurden 27, wegen Krankheit vertilgt 5 Stück, 1590 Schweine verblieben in den Stallungen. Der Preis des Fleisches variierte zwischen 65 und 72 Eis. pro Kilogramm.

Brailaer Getreide-Markt.

vom 29. Sept. a. St. 1889.

Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt“.)		Gecoll.		Libre francs.	
3680 Weizen	58 1/2, 10.45 Schl.	3150	57 1/2, 9.95		
6300	60 1/2, 12.—	1000	57 1/2, 10.—	Mag	
2590	58—12.—	1750	57 1/2, 9.85	Caic	
2200	58 1/2, 10.10	3600 Weizen	57 1/2, 10.35		
1820	58—10.10	2150 Weizen	57 1/2, 10.45		
1060	58—10.50	3300	57 1/2, 9.90		
1200	56 1/2, 10.45	3150 Weizen	57 1/2, 9.95	Mag	
3390	58—9.30	1000 Gerste	58 1/2, 11.10		
1750	57 1/2, 10.80	1200	49 1/2, 6.80		
2200	56 1/2, 12.—	6500 Weizen	52 1/2, 7.30	Schl.	
680	58 1/2, 9.75	10100 Weizen	58 1/2, 10.75	Caic.	
3380	57—9.65	3250 Weizen	58 1/2, 10.30	Mag.	
1715	58 1/2, 10.80	2150 Weizen	55 1/2, 8.85		
600	56 1/2, 10.85	1700	56 1/2, 9.70	Caic	
3500	58—9.35	3200	56 1/2, 9.85	Schl.	
1500	58—10.15	4350	56 1/2, 10.97	Mag.	
650	56 1/2, 10.50	3300	57—9.—	Caic.	
670	57—9.40	7100	58 1/2, 10.57	Schl.	
2250	57 1/2, 10.60	2600	57 1/2, 10.30		
3300	56 1/2, 9.90	1000	57 1/2, 9.70	Mag.	

Die Vaggerungsarbeiten im Okschafowarme der Kiliamündung. Wie aus Keni gemeldet wird, gedenkt die russische Regierung die bisher nur in beschränktem Maße vorgenommenen Vaggerungsarbeiten im Okschafowarme der Kiliamündung im nächsten Frühjahr in ausgedehntem Maße fortsetzen zu lassen. Rußland scheint demnach entschlossen zu sein, die Interessen seiner Schiffahrt und seiner Politik auf der unteren Donau dadurch zu fördern, daß es den in seinen Besitz übergebenen Okschafowarm, gegen dessen Abtretung die Regierung Bratiano-Sturdza leider vergeblich protestirt hatte, allmählich zu einer auch für größere Schiffe passirbaren russischen Einfallsporte in das Gebiet der unteren Donau verwandelt.

Russische Schwarze Meer- und Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft. Der österr.-ung. Vicekonsul in Ismail bemerkt in seinem 1888er Jahresberichte: Die russische Schwarze Meer- und Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beabsichtigt für das kommende Jahr auf der Linie Odeffa—Ismail zwei Schiffe verkehren zu lassen, und zwar soll der Dampfer „Ismail“ wie bisher zweimal im Monate mit Berührung der Häfen Sulina, Ismail, Kilia, Ismail, Keni, Ismail und zurück Odeffa, und der Dampfer „Olga“ ebenfalls zweimal im Monate mit Berührung der Häfen Sulina, Keni, Ismail, Kilia, Ismail, Keni und zurück Odeffa verkehren. Außerdem soll auch der Pruth von Keni bis Nemzeni mit dem Dampfer „Tschernagora“ befahren werden. Während die Dampfer „Russy“ und „Bolgaria“, welche auf der Linie Odeffa—Kladowa verkehren, auch für den Passagierdienst eingerichtet sind und Comfort bieten, sind die Dampfer „Ismail“ und „Olga“ Frachtdampfer mit kleinen engen, äußerst ungemüthlichen Räumlichkeiten für Passagiere. Der Dampfer „Tschernagora“ ist ein kleiner, weder zum Waaren- noch Passagiertransport geeigneter Remorqueur, der nur die Pruthschlepper zu befördern haben wird. — In Keni baut die russische Gesellschaft Pontons (Stehschiffe) für ihre Donaustationen, und soll im künftigen Jahre mit dem Bauen von Schlep- pern zum Getreide- und Petroleumtransport begonnen werden. Obwohl die Betriebsmittel der russischen Gesellschaft eigentlich ganz geringe — zwei Dampfer für die lange Strecke Odeffa—Kladowa und zwei Dampfer für die Cabotagefahrten Odeffa—Kilia — so macht sie doch der Ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die über unvergleichlich mehr und bessere Betriebsmittel verfügt, auf ersterer Linie empfindliche Concurrenz. Ob der Grund davon nur in der der russischen Gesellschaft von der Regierung gewährten Subvention oder noch wo anders liegt, soll hier nicht untersucht werden, aber unwillkürlich drängt sich die Frage auf: Wenn nur zwei Schiffe — die Cabotagefahrten Odeffa—Ismail kommen nicht in Betracht, weil die Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft diese Strecke nicht befährt — im Stande sind, erfolgreich zu concurriren, was würde geschehen, wenn die russische Gesellschaft die Mittel hätte, ihren Fahrpark bedeutend zu vergrößern?

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Paris, 12. Oktober. Der Ministerrath beschloß, die Dauer der Ausstellung nicht zu verlängern; dieselbe wird, wie normirt, am 6. November geschlossen werden.

Verona, 12. Oktober. In Folge von Regengüssen droht die Etsch auszutreten. Die Nachrichten vom Oberlaufe dieses Flusses lauten ungünstig. Die Bevölkerung ist sehr unruhig.

Belgrad, 12. Oktober. König Alexander hat in Begleitung seines Erziehers Dokics und des Adjutanten Majors Gsirics heute Vormittags 11 Uhr seiner Mutter Königin Natalie in ihrer Wohnung einen Besuch abgestattet und verweilte bei ihr anderhalb Stunden.

Sophia, 12. Oktober. Der am Dienstag in Begleitung einiger Freunde hier eingetroffene Fürst Dolgoruki, welcher gestern abreisen sollte, verschob seine Abreise, um ein Regiem für den Czar Alexander II. abhalten zu lassen. Die Regierung verhinderte dies. Fürst Dolgoruki reiste heute nach Belgrad ab.

Berlin, 13. Oktober. Kaiser Alexander und Großfürst Georg begaben sich des Morgens nach Charlottenburg und legten eine prächtige Krone aus Vorbeer und weißen Rosen auf das Grab Kaiser Wilhelms. Nach ihrer Rückkehr wohnten sie der in der russischen Botschaftskapelle celebrirten Messe bei. Mittags begaben sich die beiden Kaiser, der Großherzog und ihre Suiten in die Kaserne des Alexander Regiments, wo das Dejeuner eingenommen wurde.

Budapest, 13. Oktober. Die „Ungarische Post“ meldet, daß der Staatssekretär Tibad heute dem Minister des Innern die Gesetzesvorläge für die Errichtung von Gerichtshöfen zur Aburtheilung von Verwaltungsangelegenheiten und zur Verweisung der Kompetenzfragen vor den obersten Gerichtshof unterbreitet habe. Diese Gesetzesvorläge werden, nachdem sie im Ministerrathe discutirt worden sind, spätestens im Monat Februar auf das Bureau der Kammer deponirt werden. Der Minister des Innern bereitet gleichfalls Gesetzesvorläge betreffs die Ortspolizei und die Verwaltungsexamina vor.

Paris, 13. Oktober. König Milan besuchte die Ausstellung, wo ihm in der serbischen Abtheilung ein brillanter Empfang bereitet wurde. — Die spanische Corvette Amerien ist bei Alicante gescheitert, ohne daß Menschenverluste zu beklagen wären.

Rom, 13. Oktober. Gemäß dem Hauptacte des Berliner Vertrages theilte die italienische Regierung den Signatarmächten mit, daß nach dem Artikel 17 des italienisch-ethiopischen Vertrages der Negus beistimmte, die guten Dienste Italiens zum Verkehre mit den auswärtigen Staaten zu gebrauchen.

St. Petersburg, 13. Oktober. Das „Petersburger Journal“ sagt bei Besprechung des dem Czaren durch den Hof und die Bevölkerung von Berlin bereiteten warmen Empfanges, daß man denselben mit Sicherheit voraussehen konnte, da er dem Charakter der Beziehungen zwischen den regierenden Familien, sowie der Herzlichkeit entspricht, welche seit einem Jahrhundert sich nicht vermindert hat. In wirklich monarchischen Staaten, fügt das genannte Blatt hinzu, sind derartige Beziehungen von großem Werthe; dieselben tragen ausschließlich zur Consolidirung des Friedens und zur Sicherung der Wohlfahrt der Völker bei. Man darf die feste Ueberzeugung hegen, daß der gegenwärtige Besuch des Czaren in Berlin glückliche Folgen haben und die Consolidirung des Friedens und der Wohlfahrt beider Nationen herbeiführen werde. Dasselbe Blatt gedenkt der Auszeichnungen, die der Reichskanzler seitens des Czaren erfahren hat. — Die „Novoje Vremja“ erblickt in dem seitens des Kaisers Wilhelm beim Galadiner ausgebrachten Toaste einen Beweis für die Beruhigung der Gemüther und die Sicherung des Friedens in Europa.

Konstantinopel, 13. Oktober. Die deutsche Colonie hat unter dem Präsidium des deutschen Generalkonsuls ein Comité eingesetzt, welches im Einvernehmen mit der Botschaft die Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers Wilhelm zu treffen hat. — Den französischen Blättern le „Siecle“ und der „Nouvelle Revue“ ist für die Türkei das Debit entzogen worden.

Danksagung.

Für die so innige und große Theilnahme und die Liebesbezeugungen am Grabe meines heißgeliebten Sohnes

Rudolf Wähnert,

sage ich hiemit allen Freunden und Bekannten, insbesondere den Sängern der „Buk. Deutschen Liedertafel“ und dem Pfarrer Teutschländer meinen tiefgefühlten Dank

Amalie Wähnert.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA

J. Weich, 980

BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table with water levels for various locations like Donau, Heils, Frau, and Sava, listing dates and measurements.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Grand Hotel du Boulevard, Ghyska, Harlau, Maresco, u. Nicolesco - Dorobantu, Craiova, Fulga, Braila, Braunstein, u. Goldenthal, Jassy, Gilkes, England, M-me. Dêrziano, Braila, Vladoiano u. Frau, Craiova, Pogor, Hartingh, Paul Bodin, sämmtl. aus Paris.

Jugo's Grand Hotel de France, Simionescu, Senator Focșani, Salmen, Oberst, Constanța, Dumitrescu, Hptm. Ploesci, Pascal, Lieut. Sinaia, M-lla. Anghelescu, Gtsb. Giurgiu, Vasiliu, Gtsb. Berlad, Trandafilidek, Gtsb. Kronstadt, Stoiocescu, Gtsb. Giurgiu, Sturdza, Gtsb. Berlad, Vlahuți u. Frau, Gtsb. Buzeu, Pantoleon, Gtsb. Mihailosci, Nicolau, Gtsb. Pitești, Zipser, und Cartuschka, beide Ingenieure aus Wien, Engel u. Frau, Ingenieur, Foliceani, Binder, Apoth. Giurgiu, M-me Steinhardt, Private, Kronstadt, Badé, Unternehmer, Suceava, Gurdelli, Kfm, Braila, Ornstein, Kfm Buzeu, Nicolau, Blumberg, Kauf. aus Braila, Ekenasi, Kfm, Craiova, Engel, Kfm. Kronstadt, Pozibislavsky, Kfm. Galatz, Schleier, Zerman, u. Frau, Kauf. Braila, Salzmann Deutsch, Kauf. aus Wien, Heinrich, Kfm. Altenburg, Fischer u Kfm. Galatz, Sachs, Kfm, Wion, Kiau, Kfm. B.-Pest

Kurs-Bericht

vom 14. Oktober n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations like Bukarest, Berlin, Paris, London, and Vienna.

Danksagung.

Die Oberin des Institutes Sta. Maria spricht hiemit all denjenigen, welche bei dem Leichenbegängnisse der Fr. Magdalena Genke, ihrer unvergesslichen Mitschwester, in so rührender Weise ihre Theilnahme kund gaben, den tiefgefühltesten Dank des Institutes aus.

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Täglich

Vorstellungen

Theater Variété

unter der Direction Carl Bordan.

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Omnibusse verkehren regelmäßig zwischen Boulevard Elisabeth und Colosseul Oppler. 713 15

Programme sind bei der Cassa zu haben.

Eine junge Witwe,

von guter Familie sucht Platz als Haushälterin neben einen Herrn; wenn Kinder sind, übernimmt sie auch deren Pflege. Sie versteht sich in Hauswirtschaft sehr gut. Hôtel Orient No. 39. 759 1

Ein junger Mann

mit Kenntnissen der Buchhandlungs- und Papierbranche wird für die Provinz gesucht. - Näheres in der Administ. des Blattes. 753 2

Theofil Scheidegger,

Kunstgärtner,

Strada Brezoianu No. 25,

hat stets vorrätzig die seltensten exotischen Pflanzen-Blumen in Blüthenzustand, Bierpflanzen etc. in Töpfen und empfiehlt dieselben Blumenfreunden zu mäßigen Preisen.

Sträußchen, Bouquets mit eleganten Manchetten, künstvoll arrangirt werden in wenigen Stunden abgeliefert.

Wohlthätigkeitslotterie

zu Gunsten der Vollendung und inneren Ausstattung der römisch-katholischen Kathedrale zum heiligen Joseph in Bukarest.

Genehmigt von der rumänischen Regierung. Preis eines Looses 1 Frank. Der Hauptgewinn beträgt 20.000 Franks. Die Gesamtzahl der Loose 200.000. Gewinne im Gesamtbetrage von 40.000 Franks nach der untenstehenden Vertheilung. Loose sind zu haben in mehreren Geschäften Bukarests, sowie auch in der Provinz.

Table showing lottery prize distribution: 1 à 20,000, 1 à 3,000, 1 à 2,000, 1 à 1,500, 2 à 1,000, 2 a 500, 4 a 250, 8 a 125, 20 a 100, 50 a 50, 200 a 20.

40,000

Die Verlosung wird in Bukarest am 25. Febr. (9. März) 1890 stattfinden.

Magazin de Paris

Calea Victoriei No. 19,

unterhalb des Hotels Boulevard.

Aus der Konkursmasse werden licitatorisch zu sehr mässigen Preisen verschiedene Seiden, Sammt- und Woll-Waaren, Vorhänge und Leinwand, wie auch Manufakturwaaren aller Art en detail ausverkauft. 760

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, ubler Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt

bei stetem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarzts

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser

welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP'S Zahnpulver od. Zahnpasta.

erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe

Dr. Popp's Kräuterseife

das Beste zum Selbstausfüllen hohler Zähne. gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz

vorzüglich für Bäder.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.

Haupt-Depôt: Wien I., Bognergasse 2.

Zu haben echt auf Verlangen in Bukarest: Droguerie Bruss, der Herren Zürner, Varlanescu, Parfumerie Stella, Droguerie Rietz und Jon Teșu n n in allen renommirten Apotheken, Droguerien und Parfumerien Rumäniens. 212

Der Stein der Weisen.

Illustrirte Halbmonatsschrift für Haus und Familie.

Unterhaltung und Belehrung aus allen Gebieten des Wissens.

Redigirt von A. von Schweiger-Lorchensfeld. In halbmönatlichen Heften à 30 Kr. = 60 pf. = 70 Cts. = 80 Kop.

Jährlich 800 doppelspaltige Seiten mit circa 1000 Illustrationen.

„Der Stein der Weisen“, ein ganz eigenartiges Journal-Unternehmen, bewegt sich ausschließlich auf dem Gebiete populärer Wissenschaften und beabsichtigt, die immer mehr sich anhäufenden Wissensschätze einem größeren Leserkreise in interessanter, fesselnder Form zu vermitteln. - Schöne Ausstattung, wohlfeiler Preis.

Probehefte in allen Buchhandlungen.

A. Hartleben's Verlag in Wien.

Migränestifte.

Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantierte reine Menthol.

Migränestifte, Mosquitostifte, Senfstifte in 8 verschiedenen Façons.

E. Schreiber,

Berlin W., Wintersfeld-Str. 15.

Bukarester Deutsche Liedertafel

Die Auszahlung des Coupon Nr. 16 der Liedertafel-Obligationen erfolgt von heute ab beim Vereinskassier, Hrn. Viktor Siegens, Str. Aeademie 18. 764 1

Bukarester Turnverein

Unsere Winterprogramme gemäß eröffnen wir die Reihe unserer diesjährigen Wintervergünstigungen mit einem

Fest-Kommers,

welcher

Sonnabend, den 19. Oktober n. St.

Abends 8 1/2 Uhr in der Turnhalle

stattfinden wird.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen.

Eintritt frei.

Bukarest, den 14. Oktober 1889.

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
"LA PATRU SESON"
 (Inhaber Max Behren)
 Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, wobei auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Vertheilung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.
 116 63 **W. Wenger's Söhne** Stuttgart.

Grand Hôtel Regal.
 Den P. T. Hotelunternehmern mache ich bekannt, daß ich im Centrum der Stadt Slatina ein großes, 28 elegant möblirte Zimmer, Küche und Waschhaus, Restauration, Keller-raum mit 8 Abtheilungen, Kaffeehaus, Stallungen, Schoppen und Brunnen, sowie auch eine schöne und elegant decorirte Sommerbühne enthaltendes Hotel erbaut habe, welches von jetzt an zu vermieten ist. Die Pachtlustigen wollen sich an Herrn Alex Nicolau in Slatina wenden. 550 39

Ausführung von
Wasser-Installationen
 genau nach Vorschrift der Primarie.
 Billige Preise — bestes Material — schnellste Ausführung.
Ratenzahlungen.
 Großes Lager aller einschlägigen Artikel.
 Gasbeleuchtungsgegenstände.
 Telegrafmaterial.
Teirich & Leopolder
 518 35 136, Strada Berzei (Westseite des Cismegiu)

Eine deutsche Bonne
 wird für ein 4-jähriges Mädchen gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich an **J. Cheruvim**, Strada Sfinților 83 wenden. 755 2

Prima englische
LEDER - RIEMEN,
 sowie sämtliche Artikel für **Maschinen-Bedarf**
 Gancur-Platten und Schläuche — Asbest — Gaus-Schläuche — Wasserhandgläser — Manometer im Fabriks-Depot 635 24
Otto Harnisch, Str. Academiei 6,
 vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Eine ältere intelligente Frau
 sucht eine Stelle als Bonne oder als Stütze der Hausfrau. — Näheres in der Adm. d. Bl. zu erfragen. 752 3

Möbel-Ausverkauf
 von 15 complet eingerichteten Zimmer in der Calea Victoriei Nr. 34 I. Stock bei Herrn **J. Fuchs**.
 16 Eisenbetten vergolbet
 16 Drahtfedern-Einsätze
 16 Matratzen Wolle und Kosshaar
 30 Feder, Polster, so auch Winter- und Sommerdecken, 15 Nachtkästchen theils Marmor und Holzplatte, 15 Waschtische mit Marmorplatten und ohne solche, auch sammt den completem Service, 15 Chiffoniers so auch Möbelgarnituren, kleine und große Goldrahmen, Spiegel, Teppiche in allen Größen, sowie auch andere Einrichtungsstücke. Dieselbe ver-kaufe im Ganzen oder stückweise. 742 4

Malmedie & Co.
 Maschinen-Fabrik für Drahtindustrie
 Düsseldorf-Oberbilk
 Deutschland.
 Prämiirt auf den Ausstellungen zu Erfurt, Düsseldorf, London, Antwerpen, Paris.
 Die Fabrik besteht seit dem Jahre 1873 und hat seitdem mehrfach erweitert werden müssen, um die sich stetig mehrenden Aufträge bewältigen zu können. Es werden ausschließlich Maschinen zur Verarbeitung des Drahts gebaut und zerfällt die Fabrikation in drei Hauptzweige, nämlich für
 Stieherei-Einrichtungen, Drahtverjüngungs-Anlagen, Drahtstift und Nietmaschinen.
 Maschinen für Holzschrauben-Fabrikation und für Maschinen zur Erzeugung von Drahtwaren aller Art.
 Die hauptsächlichsten Artikel sind Drahtzile, Drahtglib-öfen, Drahtwascheinrichtungen Drahtverjüngungs-Apparate, Maschinen für Drahtstifte, Ab-satzstifte, Sohlnägel, Flach-spißen, Krampen, Verbandstifte zc. und zugehörige Apparate, Maschinen für Nieten aller Art und alle zur Nietenfab-rication erforderlichen Ein-richtungen.
 Wegen Auskünfte und Ertheilung der Preise, bitten wir sich an unseren Ver-treter für Rumänien Herrn **S. Stojanovits** in **Braila** zu wenden. 281 52
 Prospekte und Preislisten werden auf Wunsch franco u. gratis ertheilt.



Das grosse Damen-Mäntel-Magazin für Frauen u. Mädchen
 unter der Firma:
Neues Kleidermagazin für Damen
„La Parisiana“
 Strada Lipscaui 27.
 Besitzt zu jeder Zeit eine reiche Auswahl von sehr modernen Mänteln für Damen und Mädchen, aus den besten Stoffen der renomirtesten Fabriken Europas, nach den letzten Mustern der Journale angefertigt und mit besonderer Eleganz und Geschmack ausgestattet.
 Das Magazin ist im Stande auf Bestellung alle Gattungen Mäntel für Frauen und Mädchen anzufertigen, da es stets zur Disposition der Besuchr ein großes Depot moderner Stoffe hält, Garnituren von allen Mänteln bis zu den allerfeinsten, einen Zuschneider, bekannt durch gute Ausführung und Sauber-keit der Arbeit.
 Um allen Anprüchen des geehrten Publikums zu genügen, hat das Magazin die Einrichtung ge-troffen, daß ihm alle 14 Tage Mäntelmodelle von den ersten Confectionairen aus Paris und Berlin zugehen werden.
 NB. Im Interesse des Publikums bitten wir genau auf die Firma: „La Parisiana“ und die No 27 des Magazins zu achten, des alleinigen, welches mit den anderen vereinigten Magazinen dieser Branche in gar keiner Verbindung steht.

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen — Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver. — Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. — Spitzweggerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. — (Nussextrakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. — Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Ter-pentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niess-pulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigollot'sches Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medi-cinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen Specialitäten und Verbandstoffen bei
Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEDEU
 589 25 **Bucuresci, Calea Victoriei 126.**
 N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

Die seit Jahrhunderten rühmlichst bekanntsten fiskalischen Mineralwasser von
Selters (Niederselters)
 sowie von Fachingen, Ems, (Kraenchen-, Kessel-, und Kaiser-Brunnen), Weilbach (Schwefel- und Natron-Lithion-Quelle), Schwalbach (Stahl-, Wein- und Paulinen-Brunnen) und Geil-nau werden direct aus den Quellen
 ohne jede Veränderung als reines Naturprodukt gefüllt.
 Dieselben verdanken ihren hohen medicinischen Werth und Weltruf der ungemein günstigen Zusammensetzung ihrer mi-neralischen Bestandtheile. Sie sind wie auch die ächten Emser Kraenchen- und Kesselbrunnen-Pastillen und Quellensalze stets vorrätzig in allen bekannten Mineralwasserhandlungen und Apotheken. Genaue Abbildungen der Schutzmarken und der Er-kennungszeichen der Aechtheit der genaunten Wasser- und Quel-lenprodukte sind ebendasselbst kostenfrei zu erhalten.
 Niederselters, im Juni 1889.
 556 3 **Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir.**

Geheime
Krankheiten
 Syphilis und Geschwäre jeder Art, Harnröhren- und weissen Fluß, Santauschläge, heilt ohne Berufshörung gründlich und schmerzlos
Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sfinți“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in voll-ständige Verpflegung genommen

Große Auswahl
 von verschiedenen Ob-
bäumen, lauter edle
 Sorten auf hohem und
 gesundem Boden gewachsen,
 sind **billig zu verkaufen.**
 Näheres zu erfahren beim
 Eigenthümer des Gartens im
 Lampengeschäft Calea
 Victoriei 59. 718 3
K. Knappe.

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spezial-Ärzt
 für Augenkrankheiten,
 heilt gründlich und schmerzlos
 nach einer neuen Methode
Syphilis und Geschwäre
 (neue und veraltete) jeder Art,
 Harnröhren- und weissen Fluß
 sowie Folgen der geschwächten
 Kanäle.
 Ordinationsstunden:
 Vorm. von 9—12 u. Nachm. 2—5 Uhr.
STRADA CAROL Nr. 18.

Anlage- und
Speculations-
 Käufe, vortheilh. capitalist. Umtausch-
 Transaction, in vielf. neuen bestgeign.
 Combinationen vollführt reell u. rasch
 Bankhs. Schallmeiner & Co., Frankfurt a. M.
 (Beil. 19). — Conditionen coulant. Mit-
 bewährt gemessen. Rath, erprobte In-
 formation, anerkannt geübt. „Europ.
 Marktrecht“ mit Rentabilität, Cours,
 Verlosgs-Bilfen, Anomalien, Prospekte
 u. reichhalt. Brochure (42. Aufl. 100 S.)
 gratis u. franco. — Specialcomptoir für
 österr.-ungar. Werthe. Darleh. auf Werth-
 pap. z. niedrigst. Zinsfaze. Abthlg. für
 betriebl. u. Product (Effectiv- u. Zertfing.)

Tüchtige Näherin
 und ein Bügler werden so-
 fort aufgenommen.
Ernst Winkler,
 Strada Vinatorului 20 bis.
 745

Die Bierfabrik
 in Palazu bei Constanza ist
 zu vermieten. Informa-
 tion ertheilt G. C. Degrimit
 in Constanza. 757 1

Zu vermieten
 ein Haus einstöckig mit 6 Zimmern und Parterre 3 große
 Sofale nebst Küche und Keller, alleiniger schöner gepflasterter
 Hof mit Brunnen, Strada Plantelor No. 8. — **Preis sehr**
billig bei Johann Rieber, Strada Muntuleasa 3. 756 2

Suche einen tüchtigen Zuschneider
 der über I-a Referenzen verfügt für mein Kleiderkonfektions-
 geschäft, derselbe kann auch verheirathet sein, die Frau könnte
 im Geschäfte verwendet werden. Außerdem werden noch zwei
 Arbeiter in Condition genommen.
 758 1 **Maria Kieser, Jassy.**

Makulatur-Papier
 70 Cts. per Kilo verkauft die Adm. d. B. „Buk. Tagblatt“